

Henning Krüger

Die Überzeugung leben!

Hermann Ehlers zum 100. Geburtstag

Inhalt

Zum Geleit	1
Vorwort	3
1. Prägende Jahre (1904 bis 1945)	4
2. Kirchenmann und Politiker (1945 bis 1954)	11
3. Hermann Ehlers heute: Persönlichkeit und Politik	26
Literaturverzeichnis.....	32

Zum Geleit

Am 1. Oktober 2004 wäre Hermann Ehlers (1904-1954) 100 Jahre alt geworden. Sein früher Tod, der sich nun ebenfalls zum 50. Male jährt, hat seiner politischen Tätigkeit schon nach wenigen Jahren ein jähes Ende bereitet. Um so mehr drängt sich die Frage auf, was er hinterlassen hat und warum man sich heute noch mit ihm beschäftigen sollte.

Hermann Ehlers war Vorsitzender des CDU Landesverbandes Oldenburg, stellvertretender Bundesvorsitzender der CDU und von 1950-1954 Präsident des Deutschen Bundestages.

Darüber hinaus hatte der überzeugte Protestant eine wesentliche Rolle in der evangelischen Kirche inne. Von der Bekennenden Kirche kommend, war Ehlers maßgeblich als Oberkirchenrat am Wiederaufbau der Oldenburgischen Kirchenordnung beteiligt. Ebenso half er, der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine neue Struktur zu geben.

Doch es sollte nicht unbedingt der Grad der Prominenz sein, der uns als Oldenburger CDU angeregt, hier an Hermann Ehlers zu erinnern. Die wirkliche Bedeutung von Hermann Ehlers für die CDU liegt in der protestantischen Tradition innerhalb der Union, die er wohl wie kein anderer verkörperte.

Sein Lebensweg selbst hat bewiesen, dass Glaube und politisches Handeln sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern eine fruchtbare Verbindung und ein festes Fundament bilden. Hierzu gehört die Überzeugung, dass der allwissende und allmächtige Gott für jeden Menschen und für jedes Volk eine bestimmte Aufgabe im Rahmen seines Gesamtplans vorgesehen hat. Je mehr sich der einzelne Mensch und das Volk von Gott leiten lassen, desto mehr gelingt die Erfüllung dieser Aufgabe.

Die Erinnerung an Hermann Ehlers heißt also für die Union, Nabelschau zu halten und an die Wurzeln des interkonfessionellen Selbstverständnisses der Partei zurückzukehren. Dies kann nur förderlich sein in einer Zeit, in der innerhalb –wie aber auch außerhalb- der CDU der Ruf nach christlichen Werten und damit nach dem „C“ in der Partei wieder lauter wird. Wenn man sich aber auf das „C“ besinnen will, darf man nicht die historischen Grundlagen und Entwicklungen übersehen, die dem „C“ innerhalb unserer Partei sein besonderes Gepräge gaben und heute noch geben. Wie wenig man dabei an Hermann Ehlers vorbeikommt und wie sehr er den interkonfessionellen Charakter der Partei formte, verdeutlicht die Arbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, der unter

maßgeblichem Einsatz von Hermann Ehlers ins Leben gerufen wurde und seit 52 Jahren ein politisches Forum für die evangelischen Christen innerhalb der Partei bietet.

Das Interesse an Hermann Ehlers beschränkt sich aber nicht nur auf konfessionelle Fragen innerhalb der Partei. Die Betrachtung seines Lebensweges führt zurück in die Aufbaujahre unseres Staates, die an die Menschen nach der Katastrophe von 1945 eine so große Herausforderung gestellt haben, wie wir sie uns aus unseren sicheren Verhältnissen heraus kaum noch vorstellen können. Hermann Ehlers Wirken fällt in die historische Phase, in der die inneren und äußeren Grundlagen für die Stabilität unseres Staatswesens gelegt wurden und von denen wir heute noch profitieren. Es ist vielleicht notwendig, sich diese Zeit immer wieder als Spiegel vor Augen zu halten, um einerseits die Fragen von heute besser gewichten zu können, andererseits aber um sich zu gegenwärtigen, was seitdem alles erreicht worden ist.

Es wird in letzter Zeit zunehmend von der Bedeutung von Geschichte und Tradition für das Selbstverständnis der Deutschen gesprochen. Die Bundesrepublik existiert mittlerweile über ein halbes Jahrhundert und kann auf eine eigene Geschichte und Tradition zurückblicken. Ihre Existenz ist unmittelbar mit der politischen und moralischen Verheerung verbunden, die der Nationalsozialismus über dieses Land brachte. Es ist sicherlich richtig, dass die entscheidenden Impulse für den Aufbau unserer demokratischen Ordnung von den westlichen Besatzungsmächten kamen. Dennoch sollte man die Diskussion über die Rolle von Tradition und Geschichte in der Bundesrepublik nicht nur auf den Nationalsozialismus und den Zusammenbruch 1945 beziehen. Dies ist schon aus Respekt vor den Lebenswegen derjenigen nicht geboten, die nach dem Kriege maßgeblich an der inneren Gestaltung unsere Republik beteiligt waren. Sie brachten die unterschiedlichsten Stränge deutscher Geschichte und Erfahrungen zusammen, die sie für sich selbst verarbeiteten, um den neuen Staat auf eine gute Bahn zu bringen. Der Preuße Hermann Ehlers ist ein sehr gutes Beispiel dafür. Lehren aus der Geschichte zu ziehen, hieß für ihn nicht, alles Überkommenen zum alten Eisen zu erklären. Selbst aus der konservativen, nationalprotestantischen Tradition kommend, wollte es sich Ehlers so leicht nicht machen und wusste das dringend notwendige Neue mit dem wichtigen Alten zu verbinden. Dies war sein innerer Kompass, der ihn die Herausforderung des Neuaufbaus meistern ließ. Theodor Heuss hat den Umgang von Hermann Ehlers mit der deutschen Geschichte in einer Gedenkrede treffend formuliert: „Er wusste, in seinem als sittliche Bindung verstandenen Preußentum, immer dem Erbe zu danken; aber er war auch wach genug, um nicht der Sklave einer zur unrealen politischen Fiktion erstarrten Formelwelt zu werden. Er holte sich wohl aus den Vergangenheiten Kräfte der Gesinnung, aber nicht die Maßstäbe der Entscheidung, die dem Morgen gelten.“

Vielleicht ist es genau dieses Geschichtsverständnis, was wir an den Tag legen sollten, wenn wir die Frage nach unserer Tradition und Geschichte stellen. Und möglicherweise

ergeben sich aus der Beschäftigung mit dem Lebensweg von Hermann Ehlers Anknüpfungspunkte, die eine solche Diskussion erleichtern können. Der CDU Landesverband Oldenburg hofft, mit dieser kleinen Broschüre eine Anregung hierfür liefern zu können.

Manfred Carstens MdB
Landesvorsitzender CDU Oldenburg

Björn Thümmler MdL
Landesgeschäftsführer CDU Oldenburg

Politik und Kirche sind im Leben von Hermann Ehlers nicht zu trennen. Sein christlicher Glaube war der Maßstab seines politischen Handelns. Dieser Feststellung folgend soll die Broschüre entsprechend inhaltlich gestaltet werden. Es gilt also, den Weg von Hermann Ehlers zwischen diesen beiden Polen nachzuzeichnen. Dabei ist es nicht die Absicht, alle Lebensstationen im Detail wiederzugeben. Dies ist schon in zahlreichen Publikationen geschehen und kann auch nicht der Sinn einer Gedenkbroschüre sein. Vielmehr geht es darum, Ehlers' Motive und Einstellungen vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund darzustellen.

Der erste Teil behandelt die Jahre bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, die für Hermann Ehlers prägend waren. Wo stand Hermann Ehlers in den Jahren der Weimarer Republik? Wie begegnete der national gesinnte Christ der Herausforderung durch den Nationalsozialismus und was führte ihn schließlich zur Bekennenden Kirche?

Der zweite Teil widmet sich dem Aufstieg von Hermann Ehlers in leitende Positionen in Kirche und Politik. Wesentliche Aufmerksamkeit soll hier auf die Haltung von Hermann Ehlers in der Diskussion um die deutsche Einheit und die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik liegen. Gerade diese Debatte erzeugte seinerzeit einen Riss im protestantischen Lager. Hermann Ehlers selbst geriet durch diese Fragen mit seinen Weggefährten aus der Bekennenden Kirche (Gustav Heinemann, Martin Niemöller) in schwere Konflikte.

Während die ersten beiden Abschnitte sich an den Lebensstationen Ehlers' orientieren, sollen im dritten Teil im Rahmen einer abschließenden Würdigung Überlegungen zum Thema „Persönlichkeit und Politik“ im Vordergrund stehen. Es geht dabei um die Frage, inwieweit Werte und persönliche Einstellung Einfluss auf das politische Handeln, aber auch auf das Verhalten des Politikers in der Öffentlichkeit haben. In Zeiten der Mediendemokratie und des umfrageorientierten politischen Alltagsgeschäfts lohnt sich gerade hier der Rückblick, um die gegenwärtigen Entwicklungen kritisch zu beleuchten.

Es ist nicht das Ziel, hier einen Beitrag zur Politikforschung zu liefern. Vielmehr soll an eine herausragende Persönlichkeit der frühen Bundesrepublik erinnert werden. Der Verfasser möchte Hermann Ehlers dabei möglichst oft selbst zu Worte kommen lassen, aber dennoch der Versuchung widerstehen, wahllos Zitate aneinander zu reihen, die sich vielleicht auf den ersten Blick gerade anbieten. Dies gilt besonders für die Frage nach der Bedeutung von Hermann Ehlers in der heutigen Zeit. Hermann Ehlers ist vor fast 50 Jahren verstorben und selbst schon eine historische Persönlichkeit. Viele wichtige Entwicklungen der Bundesrepublik (z.B. die 68er-Bewegung, Brandts Ostpolitik) hat er nicht mehr miterlebt. Maßgebend für die inhaltliche Zielsetzung der Broschüre bleibt also der Gesamtzusammenhang, in dem Ehlers wirkte. Durch die Rückbesinnung Hermann Ehlers soll ein Stück deutscher Zeitgeschichte in Erinnerung gerufen werden. Dabei muss es nicht ausgeschlossen sein, dass ein Blick zurück auch eine Anregung für die Zukunft sein kann.

1. Prägende Jahre (1904 bis 1945)

„Jugend, Christus und Bibel müssen eins sein, wenn Deutschland leben soll.“¹ Mit diesen knappen, aber prägnanten Worten setzt der junge Hermann Ehlers selbst die Koordinaten, die für seinen Lebensweg wesentlich waren. Die Nation und der christliche Glaube bildeten seit frühester Zeit den Rahmen des politischen und gesellschaftlichen Handelns von Hermann Ehlers. Der Entwicklung dieser Grundlagen soll im Folgenden kurz nachgegangen werden.

Hermann Ehlers wurde am 1. Oktober 1904 als Sohn eines Postbeamten in Berlin geboren.² Seine familiären Wurzeln hatte er aber in der Lüneburger Heide, einer Landschaft, zu der er sich besonders hingezogen fühlte. Dennoch blieb die Reichshauptstadt bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges sein Lebensmittelpunkt. Dort machte er 1922 sein Abitur und absolvierte im Wesentlichen seine Ausbildung zum Juristen. Nirgendwo anders als in Berlin mag die Krise des Deutschen Reiches nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg so deutlich spürbar gewesen sein wie in Berlin: Revolution und Bürgerkrieg, Inflation, Massenarbeitslosigkeit und politische Radikalisierung. Über all dem lag der Vertrag von Versailles, der als Diktat der Siegermächte empfunden wurde und die Gemüter der Nation über alle Parteigrenzen hinweg erhitzte. Kurzum: Die nationale, politische und wirtschaftliche Depression im Deutschen Reich bildete den Hintergrund, vor dem sich das Aufwachsen der Generation von Hermann Ehlers vollzog. Hermann Ehlers selbst fand sich im nationalen, protestantisch-konservativen Lager wieder. Preußen galt ihm als sinnstiftendes Symbol einer Staats- und Gesellschaftsidee. Als Student engagierte er sich im Verband der Vereine Deutscher Studenten (VdSt), der die christlich-konservativen und nationalen Traditionen aus der Zeit des Kaiserreiches weiterhin hochhielt. Sein Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ beschrieb zwar nicht direkt das politische Programm des VdSt, er blieb aber als Symbol für die vorherrschende Geisteshaltung im Verband aussagekräftig. So mag es auch wenig verwundern, dass seine Mitglieder der neuen Republik kritisch und mit der Zeit im zunehmenden Maße ablehnend gegenüber standen.³ „Wir haben damals einen falschen Zusammenstoß zwischen dem nationalen Gedanken und der Demokratie konstruiert. Wir haben uns selbst eingeredet und einreden lassen, daß Demokratie und nationaler Gedanke im Weimarer Staat ein Gegensatz hätten sein müssen“⁴, kommentierte

¹ Hermann Ehlers auf der Feier zum 50. Jahrestag der Gründung des Bundes der Bibelkreise am 14. Mai 1933, zitiert nach Friedrich-Wilhelm Schramm: Hermann Ehlers, sein Weg, sein Einfluss auf die Gestaltung und Entwicklung der Bibelkreise, in: Eberhard Warns u.a. (Hrsg.): Evangelische Schülerarbeit in 100 Jahren (1883-1983), Wuppertal 1983, S. 517.

² Zum Leben von Hermann Ehlers siehe insbesondere: Friedrich Schramm u. a. (Hrsg.): Hermann Ehlers, Wuppertal 1955; Weert Börner: Hermann Ehlers, Hannover 1963; ders.: Hermann Ehlers und der Aufbau einer parlamentarischen Demokratie in Deutschland (Bürger und Staat 2) Bonn 1967; Anreas Meier: Hermann Ehlers. Ein Leben in Politik und Kirche, Bonn 1991. Aufschlussreich ist auch die Einleitung im Quellenband von Karl Dietrich Erdmann: Hermann Ehlers. Präsident des deutschen Bundestages. Ausgewählte Reden, Aufsätze und Briefe 1950-1954, Boppard am Rhein 1991, S.1-41.

³ Marc Zirlwagen: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik (GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte 8), Köln 1999.

⁴ Hermann Ehlers: Fundamente einer Staatsidee, in: Erdmann, S. 271.

Hermann Ehlers im Rückblick die politische Haltung des VdSt – und schloss sich selbst dabei nicht aus.

Wie wenig sich der VdSt mit der Situation nach 1919 abgefunden hatte, zeigt seine so genannte Volkstumsarbeit. Die „Grenzlandstiftung“ des VdSt hatte es sich zum Ziel gesetzt, die studentische Jugend mit denjenigen Deutschen in Verbindung zu bringen, deren Heimat nach dem Versailler Vertrag außerhalb des Deutschen Reiches lag oder von alliierten Truppen besetzt war. Zum Programm der Grenzlandfahrten gehörten Wanderungen, Schulungen und Vortragsabende. Ebenso wurde gemeinsam Informationsmaterial angefertigt, mit dem für ein Großdeutschland geworben werden sollte.⁵ Die Aktionen der Grenzlandstiftung waren also eindeutig gegen den Versailler Vertrag gerichtet.

Auch der junge Ehlers engagierte sich hier. Für das Sommersemester 1924 verlegte er seinen Studienort nach Bonn in das besetzte Rheinland. Dort besuchte er die Vorlesungen des bekannten Staatsrechtslehrers Carl Schmitt, der zu den geistigen Wegbereitern der autoritären Staatsidee in der Weimarer Zeit gehörte. Seiner Ansicht nach war die Instabilität der Weimarer Republik der Beweis für das Versagen des Parlamentarismus im Zeitalter der Massendemokratie.⁶ Schmitt war seinerzeit ein vielgelesener Autor und mag seinen Einfluss auch auf Ehlers gehabt haben. Schließlich regte Schmitt Hermann Ehlers zu einer Dissertation über „Wesen und Wirkungen eines Reichslandes Preußen“ an.⁷ Im Februar 1929 bestand Ehlers, mittlerweile Gerichtsreferendar, die mündliche Prüfung und erlangte die Doktorwürde.⁸

Weiteres geistiges Rüstzeug außerhalb der Rechtswissenschaften fand Hermann Ehlers bei jungkonservativen, nationalistischen Autoren wie beispielsweise Moeller van den Bruck.⁹ Moeller van den Bruck gab sich antiliberal und antiwestlich. Liberalität sei eine Erfindung der westlichen Welt und nichts anderes als Eigennutz und damit Zersetzung der Gemeinschaft. Seine politische Form fand der Liberalismus nach Ansicht Moellers in der parlamentarischen Demokratie, seine wirtschaftliche im Kapitalismus. Angesichts der Schwierigkeiten der Weimarer Demokratie fielen solche Thesen auf fruchtbaren Boden, zumal Moeller den Versailler Vertrag in gleicher Weise als Angriff des Westens auf das deutsche Volk interpretierte. Moeller predigte einen glühenden Nationalismus, der in seiner Irrationalität gleichzeitig Kennzeichen und Prägestempel seiner Epoche war: „[Der Nationalismus] will Deutschland um seines Willen erhalten.“¹⁰ (...) Der deutsche Nationalismus ist Streiter für das Endreich. Es ist immer verheißen. Und es wird niemals erfüllt. Es ist das Vollkommene, das nur im Unvollkommenen erreicht wird.“¹¹ „Der

⁵ Zirlwagen, S. 74-77 und S. 79-84

⁶ Kurt Sontheimer: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des Nationalismus, München 1962, S. 94-98.

⁷ Hermann Ehlers: Wesen und Wirkungen eines Reichslandes Preußen, Diss. Bonn 1929.

⁸ Börner: Aufbau, S. 20-23.

⁹ Ebd., S. 23-25.

¹⁰ Hans Schwarz (Hrsg.): Moeller van den Bruck. Das dritte Reich, Hamburg 1931, S. 230.

¹¹ Ebd., S. 244f.

Nationalist“, so Moeller, suche „das Deutsche zu retten. Er sucht dessen Inbegriff in den Werten zu erhalten, die unbesiegbar blieben, weil sie unbesiegbar in sich sind.“¹² Dieses kraftvolle und mythische Bild, das er von der Zukunft der deutschen Nation zeichnete, verfehlte seinen Einfluss auf die von der Niederlage bedrückten Gemüter nicht. Auf die junge Generation hatte Moeller nicht zuletzt deshalb eine große Wirkung, weil er der gescheiterten und von der Jugend verachteten wilhelminischen Gesellschaft ein schlechtes Zeugnis ausstellte. Moeller war dabei nicht nur irgendein Autor, sondern durchaus ein Mentor der konservativen Jugend.¹³

Wie sehr Ehlers in der konservativen Bewegung verhaftet war, zeigt nicht zuletzt sein Beitritt zum „Stahlhelm“ noch im Jahre 1933. Hermann Ehlers gehörte zwar keiner Partei an, dennoch sympathisierte er mit der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP), die sich selbst mit der Weimarer Republik nicht abfinden wollte. Und so liegt die Vermutung nahe, dass der junge Ehlers nicht zu den Verfechtern der parlamentarischen Demokratie gehörte, die er später als Bundestagspräsident so leidenschaftlich verteidigen sollte.¹⁴

Hermann Ehlers entstammte also dem geistigen und politischen Milieu, das sich gegenüber dem Nationalsozialismus sehr anfällig zeigte und, wenn auch nicht ganz, zu großen Teilen von ihm vereinnahmt wurde.¹⁵ Genau diesen Weg beschritt Hermann Ehlers nicht und es fragt sich: Was hinderte ihn daran, wie so viele seiner konservativen intellektuellen Zeitgenossen in der Bewegung Hitlers die Hoffnung für Deutschlands Zukunft zu sehen?

Es waren - ganz schlicht - sein christlicher Glaube und seine Aktivität in der Kirche. Die christliche Religion, der Protestantismus war das alles durchdringende Lebensprinzip von Hermann Ehlers. Schon in einem Lebenslauf von 1922 heißt es: „Wichtig war für mich, dass ich seit dem 15. Lebensjahre in der christlichen Jugendbewegung stand. Diese Tatsache hat auf meine Entwicklung großen Einfluss ausgeübt“¹⁶

Hermann Ehlers engagierte sich im „Bibelkreis höherer Schüler“ (BK). 1883 als „Bibelkränzchen“ in Elberfeld gegründet, erfreuten sich die Bibelkreise unter den protestantischen Jugendlichen zunehmender Beliebtheit. Am Anfang stand die Absicht, das geistige Leben der Schüler durch die Bibel zu bereichern und gleichzeitig zu beweisen, „daß deutsche Gymnasiasten auch sehr fröhliche, anregende Geselligkeit ohne Bier und Kommet haben könnten.“¹⁷ Darüber hinaus erhielten die Bibelkreise ihre Bedeutung als Ort des Austauschs für die protestantische Jugend und wurden mehr und mehr Teil ihrer Freizeitgestaltung. Attraktive Zeltlager und Wanderfahrten gehörten ebenso dazu. Die Bibelkreise entwickelten sich so ganz im Zug der Zeit zu einer Art christlichem Wandervogel und waren damit Teil der Jugendbewegung geworden, wie sie

¹² Ebd., S. 245.

¹³ Zu dieser Thematik siehe insbesondere das bereits zitierte Werk von Sontheimer.

¹⁴ Börner, Aufbau S. 31.

¹⁵ Sontheimer, S. 357-371.

¹⁶ Zitiert nach Börner: Ehlers, S.13f.

¹⁷ Gründungsmitglied Fritz Mockert zur Entstehung der Bibelkränzchen (1909), zitiert nach Eberhard Warns: Evangelische Schülerarbeit. Erbe und Auftrag, in: ders. (Hrsg.): Evangelische Schülerarbeit in 100 Jahren Wuppertal, 1983, S.1.

sich zunehmend am Ende 19. Jahrhunderts als alternative Lebensart zur bürgerlichen Gesellschaft des Kaiserreiches entwickelte. Besonderes Merkmal der Jugendbewegung war ihre Organisationsform der Bünde. Der Bund war die Verkörperung einer idealisierten Gemeinschaft, in der nicht Herkunft, sondern allein Charakter und Persönlichkeit maßgebend sein sollten. Ihre Erfüllung fand die Gemeinschaft im gemeinsamen Erleben, das insbesondere in den Wanderfahrten seinen Niederschlag fand. In der Reflektion der Ereignisse des Ersten Weltkrieges entwickelten sich die Bünde mehr und mehr nach dem militärischen Vorbild.¹⁸ Davon blieb auch der BK nicht frei. Es wurde Uniform getragen und marschiert „nach Reichswehrordnung“¹⁹. Ganz im Geist der Zeit mangelte es auch nicht am Bekenntnis zur Nation.

Seit 1919 war Hermann Ehlers im Bibelkreis Berlin Steglitz aktiv, dessen Leitung er 1925 übernahm. Von 1930 bis 1933 gehörte Ehlers der Reichsleitung der BK an. Als er 1928 die Redaktion des Mitteilungsblattes des Südwestgaus der Berliner BK übernahm, begann Hermann Ehlers journalistische Tätigkeit, mit der er sich noch später als Bundestagspräsident immer wieder in der Öffentlichkeit Gehör verschaffte. Die hohe Motivation der BKler und die feste Überzeugung, dass man etwas mitzuteilen habe, wird einem schon am Namen des Organs bewusst: „Von Kampf und Sieg“. Dass man sich dort nicht nur auf das Bibelgespräch beschränken wollte, erklärte der junge Hermann Ehlers in deutlichen Worten: „Wir haben gelacht, wenn man uns sagte, das sei Politik und damit hätten Jungen eines evangelischen Bundes nichts zu tun. Wahrhaftig, mit der Politik, die sich in ihren Zeitungen breit machte, in Versammlungen und Redensarten, wollten wir nichts zu tun haben, gar nichts.“²⁰ Diese Zeilen verdeutlichen den für die junge Generation so typischen Protest gegen die Gesellschaft und Politik jener Jahre. Weitere Auszüge aus dem Text sind ebenso aufschlussreich sowohl für die nationale Haltung des BK als auch für die Ideenwelt des jungen Ehlers: „Aber über dieser Politik stand uns das Vaterland, stand uns der Mann, der übers Ackerland schritt: Was sein Pflug fürchte, war Deutschland (...). Über dem Streit des Tages standen uns die Männer, die morgens, wenn der Tag graute, in die Fabrikhallen und Schächte zogen und abends erst wieder heimkehrten. Was sie arbeiteten, war Deutschland. Über dem Lärm der Parteien standen wir selbst, die Jungen, die zu uns kamen, mit uns im Heim und auf der Fahrt zusammen waren, mit glänzenden Augen dieses neue Leben mitlebten und bei denen es uns gleichgültig war, ob sie aus den Villen unseres Ortes oder aus Handwerker- und Arbeiterwohnungen kamen. Wir waren eine verschworene Gemeinschaft, in uns lebte und webte Deutschland.“²¹

Der engagierte Hermann Ehlers erwies sich als Mann der Tat und gerade von dieser Position aus forderte er immer wieder die Aktivität der anderen heraus: „Es geht so viel Oberflächlichkeit und Laschheit durch unsere Schulen und unser ganzes Volk. Und wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugestehen, daß auch in unseren Kreisen, bei uns selbst

¹⁸ Walter Laqueur: Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie, Köln 1978, S. 250-256.

¹⁹ Lagerordnung des BK von 1933, abgedruckt in: Warns: Schülerarbeit, S. 236.

²⁰ zitiert nach Friedrich Schramm: Heimat und Kindheit, in: ders. u.a. (Hrsg.): Ehlers, S. 21.

²¹ Ebd.

vieles anders sein müsste. Hier muss unser Dienst und Kampf einsetzen. Kampf gegen unsere Halbheit und Gleichgültigkeit. Dienst an den Brüdern, die Not und Sorgen bedrücken. So manche Jugendgruppe beneidet uns um unsere klare Losung: Deutschlands Jugend für Jesus! Sind wir immer würdig, im Dienst dieses Königs zu stehen? Nur dann, wenn seine Gefolgschaft uns Kampf bringt. Es darf nicht leicht sein, zum BK zu gehören.“²²

„Deutschlands Jugend für Jesus“? Die Zeichen der Zeit standen im Frühjahr 1933 anders. Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und die darauf folgende Gleichschaltung des öffentlichen Lebens, der Interessengruppen, der Verbände und Vereine machte auch vor der christlichen Jugendbewegung nicht halt. Um der Übernahme der Bibelkreise durch die NS-Jugendorganisationen zu entgehen, beschlossen die BKler die Selbstauflösung. Die einmal geknüpften Beziehungen der BKler untereinander blieben aber bestehen. Hermann Ehlers und seine Mitstreiter versuchten über das Organ „Jugendwacht“ den Kontakt zur protestantischen Jugend aufrechtzuerhalten und die Ideen der christlichen Jugendbewegung weiter zu verbreiten. Erst 1938 wurde die Zeitschrift verboten.²³

Das Band des gemeinsamen Glaubens setzte auch dem Versuch der Nationalsozialisten, die evangelische Kirche durch ihre „Glaubensbewegung Deutscher Christen“ zu unterwandern und schließlich in einer Reichskirche gleichzuschalten, einigen Widerstand entgegen. Zwar gelang es den Nationalsozialisten durch erheblichen politischen Druck die Reichskirche samt ihrem Reichsbischof Ludwig Müller als offizielle Vertretung des deutschen Protestantismus zu installieren. Angesichts fragwürdiger ideologisch-theologischer Experimente wie der Abschaffung des ‚jüdischen‘ Alten Testaments wandte sich viele Protestanten sehr schnell wieder von den Deutschen Christen ab. Spätestens die Barmer Bekenntnissynode vom Mai 1934, auf der die Bekennende Kirche ins Leben gerufen wurde, machte deutlich, dass nicht alle Protestanten der nationalsozialistischen Kirchenpolitik folgen mochten. Im Herbst des gleichen Jahres wurde auf der 2. Reichsbekenntnissynode in Berlin-Dahlem auch die organisatorische Abspaltung der Bekennenden Kirche von den deutschchristlich dominierten Kirchenleitungen beschlossen. Die Gemeinden sollten sich von nun an nach den Weisungen der Bekennenden Kirche richten. Angesichts dieser Entwicklung und des mangelnden Rückhalts der Deutschen Christen unter den Protestanten ließ die politische Führung von den Reichskirchenplänen zunächst ab. Dies bedeutete aber nicht, dass die Kirchen und ihre Aktivitäten nicht weiterhin beobachtet wurden und zunehmend dem Druck staatlicher Stellen ausgesetzt waren.²⁴

Die nationalsozialistische Kirchenpolitik brachte auch Hermann Ehlers in Opposition zur neuen Regierung. Zwar sympathisierte er nie mit den Nationalsozialisten, anfangs glaubte er aber noch wie so viele Konservative an den nationalen Aufbruch, der mit der

²² Friedrich Schönfeld: Im Südwestgau von Berlin, in: Schramm: u.a. (Hrsg.): Ehlers, S. 29f.

²³ Börner, Ehlers, S. 38; Warns: Schülerarbeit, S. 249f sowie 91-104.

²⁴ Klaus Scholder: Die Kirchen im Dritten Reich, in: APuZ, B15/71 (1971) S. 17-22

Ernennung Hitlers zum Reichskanzler verbunden wurde.²⁵ So sehr Hermann Ehlers die Idee der geeinten Nation, der Volksgemeinschaft und ein starkes Deutschland bejahte, so sehr lehnte er den nationalsozialistischen Absolutheitsanspruch gegenüber den Kirchen ab: „(...) Kirche ist, niemals von außen her bestimmt, auch (...) nicht von dem Staatswillen, sondern allein von der Kirche und ihrer Aufgabe selbst. (...) Die Kirche ist nicht frei, zu handeln und zu verhandeln, wie es ihr und den Menschen beliebt, und darum kann sie sich nicht (...) zu einer geschlossenen evangelischen Kirche machen lassen und dies vom Staat erbitten, weil Gründe des Volkes und Staates es fordern.“²⁶

Damit beschreibt Ehlers kurz und knapp die Grundargumentation der kirchlichen Opposition gegenüber dem Staat. Die äußere Gestalt und die innere Ordnung der Kirche sollte von ihren inneren Werten bestimmt werden, nicht nach politischen Maßgaben. Hermann Ehlers bewies Mut, als er diese Worte in der Zeitschrift „Junge Kirche“ im Jahre 1937 veröffentlichte, in einer Zeit also, in der die Nationalsozialisten ihre Herrschaft im öffentlichen Leben im Wesentlichen durchgesetzt hatten. „Infolge von politischen Misshelligkeiten mit dem 1933 neu berufenen Bürgermeister“²⁷ schied Ehlers nach mehr als eineinhalb Jahren im Oktober 1934 aus dem öffentlichen Dienst aus. Trotz der damit verbundenen Gefahr ließ es Ehlers sich nicht nehmen, weiter für die Sache der Kirche zu streiten. Entweder publizistisch, mal offen, mal zwischen den Zeilen oder aber er suchte die juristische Auseinandersetzung, um die Rechte der Kirche zu wahren. Sein Engagement führte ihn sehr bald in die Reihen der Bekennenden Kirche. 1935 wurde Ehlers juristisches Mitglied im geschäftsführenden Ausschuss des Bruderrates der evangelischen Kirche der altpreußischen Union. In dieser herausgehobenen Stellung war er laufend in wichtige Entscheidungen der Bekennenden Kirche eingebunden. Konflikte mit dem nationalsozialistischen Staatsapparat waren damit vorprogrammiert. 1937 wurde er zusammen mit drei weiteren Mitgliedern des Bruderrats von der Gestapo wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen staatliche Anordnungen verhaftet²⁸. Unter diesen Umständen wurde die von Ehlers anvisierte Übernahme in den Staatsdienst als Richter oder Staatsanwalt immer fraglicher. Seit 1936 war Ehlers wieder als Beamter auf Widerruf tätig. 1937 wurde er Richter. Um nicht in einen Ämterkonflikt zu geraten, legte er seine hauptamtliche Tätigkeit im Bruderrat im Einvernehmen mit seinen kirchlichen Mitstreitern nieder. Als Ehlers der wiederholten Aufforderung, sich in der NSDAP aktiv zu beteiligen, nicht folge leistete und er sich auch weiterhin offen zu seiner Kirche bekannte, war trotz der Fürsprache vorgesetzter Stellen an eine Zukunft als Beamter nicht mehr zu denken. 1939 wurde Ehlers aus dem Justizdienst entlassen.²⁹

Hermann Ehlers musste sich nun neu orientieren. Er nahm eine Tätigkeit in einer Anwaltskanzlei auf mit dem Ziel, künftige juristische Aufgaben in der Industrie zu

²⁵ Börner: Aufbau, S. 31, Erdmann, S. 10f.

²⁶ Hermann Ehlers: Religion und Recht, Junge Kirche 7 (1937), S. 262.

²⁷ Lebenslauf Hermann Ehlers vom 20.10.1945, AOKROL A III-7 IV

²⁸ Börner, Ehlers, S. 38-48.

²⁹ Börner, Ehlers, S. 49-53.

übernehmen.³⁰ Der Ausbruch des Krieges vereitelte jedoch all diese Pläne. 1940 wurde Hermann Ehlers zur Luftwaffe eingezogen. Bis 1945 war er, zuletzt als Leutnant, bei der Flugabwehr in Hamburg eingesetzt.

2. Kirchenmann und Politiker (1945 bis 1954)

Das Kriegsende erlebte Hermann Ehlers in Hamburg. Er tauschte die Uniform gegen einen Trainingsanzug ein, da er zunächst keine andere Zivilkleidung auftreiben konnte, und stürzte sich gleich wieder in die kirchliche Jugendarbeit. Er betreute die Junge Gemeinde von Fuhlsbüttel.³¹

Die Arbeit in der Kirche gleich nach Ende des Krieges passt nicht nur wie eine Selbstverständlichkeit in die Vita von Hermann Ehlers. Mit dem Zusammenbruch des Reiches ging die Auflösung des Behördenapparats einher, so dass die Landeskirchen in den einzelnen Regionen als ein gewisser Ordnungs- und Kontinuitätsfaktor blieben. Die landeskirchliche Organisation hatte den Krieg vergleichsweise unbeschadet überstanden. Durch ihre relative Abgrenzung gegenüber dem Nationalsozialismus waren sie zudem die erste Kontaktstelle für die Besatzungstruppen, andererseits bot sie der geplagten Bevölkerung wichtige Hilfestellung.³² Die Kirche war so zu einem wesentlichen Faktor des öffentlichen Lebens in der frühen Nachkriegszeit geworden. Doch nicht nur die äußeren Umstände ließen die Kirche in den Vordergrund treten. Als Ergebnis ihrer Verarbeitung der deutschen Diktatur formulierte die evangelische Kirche ihren sogenannten Öffentlichkeitsanspruch. Die Kirche interpretierte die nationalsozialistische Tyrannei mit all ihren Verbrechen als Folge der Abwendung des deutschen Volkes von Gott. Da die Kirche unter dem Nationalsozialismus von der Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde, war es ihr nicht möglich, auf das Unrecht hinzuweisen. Auf diese Art sei das deutsche Volk von der Kirche entfernt worden. „Um so klarer, lauter, auch rücksichtsloser mußte sie deshalb nun reden, damit sich die Schrecken der Vergangenheit nicht wiederholten. (...) Die Kirche mußte fortan und überall und immer da ihre Stimme erheben, wo Unrecht geschah.“³³ Angesichts des Zusammenbruchs, der alle Werte und Institutionen in Frage stellte, sah sich die Kirche als „eine Autorität, die nicht allein Gehör, sondern Gehorsam beansprucht. Die Kirche ist Wächterin über Recht und Sittlichkeit. Sie fordert die Befugnis zur Erziehung in umfassender Weise, bis hin zur staatspolitischen Ausrichtung.“³⁴ Dieses Wächteramt der Kirche verbunden mit dem Öffentlichkeitsanspruch war grundlegend für das Selbstverständnis der evangelischen Kirche im Nachkriegsdeutschland. Darin liegt letztlich der Schlüssel zum Verständnis für die Schärfe der Konflikte, die zwischen Teilen

³⁰ Lebenslauf Hermann Ehlers vom 20.10.1945, AOKROL A III-7 IV

³¹ Börner, Ehlers, S. 57f.

³² Martin Greschat: Zwischen Aufbruch und Beharrung. Die evangelische Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Victor Conzemius u.a. (Hrsg.): Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher Zeitgeschichte. Referate der internationalen Tagung in Hünningen/Bern (Schweiz) 1985, Göttingen 1988, S. 100.

³³ Ebd., S. 109.

³⁴ Ebd., S.110.

des Protestantismus und der Bundesregierung in der Deutschlandpolitik entstanden und auf die an späterer Stelle noch einzugehen sein wird. Ausgehend von der These, der Zusammenbruch sei die gerechte Strafe für die Gottlosigkeit des deutschen Volkes, sah die Kirche ihre vornehmste Aufgabe darin, das deutsche Volk wieder zu Gott zurückzuführen. Diese „Rechristianisierung“³⁵, sozusagen der kirchliche Beitrag zur Schuldverarbeitung, prägte wesentlich das Denken der evangelischen Kirche der Nachkriegszeit.³⁶ Dabei stieß die Kirche in der Nachkriegsgesellschaft durchaus auf offene Ohren. Nicht zuletzt diese Besinnung auf die Notwendigkeit der christlichen Werte für ein neu entstehendes Gemeinwesen war ausschlaggebend für die Entstehung der CDU.³⁷

Den Sommer 1945 über blieb Ehlers in Hamburg als Referent für Jugendwohlfahrt beim Landeskirchlichen Jugendpfarramt.³⁸ Seine berufliche Zukunft sah er dennoch zunächst als recht offen an. Als wegweisend erwiesen sich seine alten Kontakte zur Bekennenden Kirche, Ehlers selbst wäre gern nach Berlin in die Verwaltung der altpreußischen Union zurückgekehrt. Er scheiterte jedoch am Widerstand des dortigen Bischofs Otto Dibelius. Martin Niemöller wollte ihn hingegen für den Aufbau einer neuen Organisation der evangelischen Kirche in Deutschland gewinnen. Es gab aber auch Angebote aus der Politik. So trug der Oldenburgische Ministerpräsident Theodor Tantzen Hermann Ehlers Ende 1945 das Oberbürgermeisteramt der Stadt Delmenhorst an.³⁹ Die Entscheidung, als Oberkirchenrat nach Oldenburg zu gehen, fiel wahrscheinlich auf der Kirchenkonferenz von Treysa im August 1945. Der Oldenburgische Pfarrer und Oberkirchenrat Heinz Kloppenburg soll Hermann Ehlers dort gefragt haben, ob er nicht nach Oldenburg gehen wolle, worauf Ehlers einfach ‚Ja‘ gesagt haben soll.⁴⁰

Am 8. Oktober 1945 übernahm er seinen neuen Posten als juristisches Mitglied des Oberkirchenrats der Landeskirche Oldenburg. Dort widmete er sich neben der Finanz-, Vermögens-, und Personalverwaltung vor allem der Ausarbeitung der Oldenburgischen Kirchenordnung. Neben diesen Tätigkeiten hatte Ehlers das Amt des Bevollmächtigten des Evangelischen Hilfswerks in Oldenburg inne.⁴¹ Obwohl sein Arbeitsaufkommen damit schon umfangreich genug war, fühlte Ehlers sich gefordert, als es um den Aufbau der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ging. Im Juni 1947 setzte der Rat der EKD einen Verfassungsausschuss ein, zudem neben dem Kirchenrechtler Erik Wolf und dem Oberlandeskirchenrat Brunotte auch Hermann Ehlers gehörte. Im Streit der Interessen innerhalb der EKD kam Ehlers oftmals die Rolle des Vermittlers zu. Erik Wolf berichtet von der „maßvollen, geduldigen, immer wieder zu neuer Wendung bereiten

³⁵ Ebd. S.112.

³⁶ Ebd., S.110.

³⁷ Ebd., S.113; zur Entstehung der Union siehe: Winfried Becker: CDU und CSU 1945-1950. Vorläufer, Gründung und regionale Entwicklung bis zum Entstehen der CDU-Bundespartei (Studien zur politischen Bildung Bd.13), Mainz 1987.

³⁸ Börner, Ehlers, S. 58.

³⁹ Meier, S. 42.

⁴⁰ Meier, S. 42.

⁴¹ Edo Osterloh: Oberkirchenrat in Oldenburg, in: Schramm: u.a. (Hrsg.): Ehlers, S. 74-84.

Verhandlungskunst von Hermann Ehlers, der persönliche Zuspitzungen der sachlichen Gegensätze mit einem Scherzwort die Spitze abzubrechen wusste⁴².

In der Frage nach der Neugestaltung der Kirche griff Ehlers nicht nur auf die Erfahrungen zurück, die er in der Auseinandersetzung der Bekennenden Kirche mit dem Nationalsozialismus gesammelt hatte. Er blickte weiter in die Vergangenheit und versuchte aus der Geschichte der evangelischen Kirche ihre Position in Staat und Gesellschaft neu zu bestimmen. Dabei kam es ihm besonders darauf an, die Kirche nach außen unabhängig zu machen. Eine wirkliche Eigenständigkeit der Kirche konnte seiner Ansicht nur durch eine innere Geschlossenheit auf der Grundlage des gemeinsamen Bekenntnisses erreicht werden.

Ein Problem der Anfälligkeit der evangelischen Kirche für äußere Einflüsse sah er in falsch verstandener protestantischer Freiheit. „Eine Kirche, die die Ideen ihrer Freiheit nicht aus dem neuen Testament, sondern aus dem revolutionärpolitischen Raum bezieht, eine Kirche, die an die Stelle der einzigen Autorität des Wortes Gottes die Absolutheit des fortschrittlichen Menschen setzt, hat ihre Vollmacht verloren und wird zu einem Instrument menschlicher Mächte und Pläne.“⁴³ Kirchliche Ordnung war für Ehlers nicht messbar mit bürgerlichen Maßstäben. Man kann hier durchaus eine Mahnung gegen jegliche Zeitgeisthörigkeit der evangelischen Kirche entnehmen. Protestantische Freiheit war nach Ehlers eben nicht beliebig, sondern bewegte sich in einem festen Rahmen. „Die Freiheit, die Gottes Wort uns gibt und das Wissen um seine alleinige Autorität gibt uns nicht nur das Recht, sondern legt uns auch die ständige Pflicht auf, die in ganz bestimmten Situationen der Kirche und aus ganz bestimmten Fragestellungen heraus gegebene Antwort der Bekenntnisse in unsere Lage immer erneut zu überprüfen und sie auf die gegenwärtige Lage der Kirche anzuwenden (...). Der Maßstab, an dem die Bekenntnisse zu prüfen sind, ist ein objektiver, nämlich das Wort Gottes allein.“⁴⁴ Dies galt für die Kirche insgesamt, wie auch für ihre einzelnen Angehörigen.

Widerstandsfähigkeit nach außen und innere Geschlossenheit waren für Ehlers nur durch lebendige Ausfüllung des Bekenntnisses zu haben. Eine oberflächliche „Fassadenkirche“⁴⁵ war Ehlers zuwider. Dabei bediente er sich nicht nur theologischer Erklärungen. In seiner offenen Art machte er seine Kritik an den alltäglichen Dingen deutlich. Es war Ehlers ein Dorn im Auge, dass evangelische Christen ihre Freiheit durch das Fernbleiben vom Gottesdienst ausdrückten und ihr Gewissen gleichzeitig durch das Zahlen der Kirchensteuer reinigten. „Es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als der atomisierend wirkenden Freiheit des sich so verstehenden protestantischen Christen eine wirkliche Bindung des Gemeindegliedes von der der Gemeinde aufgetragenen Sache her

⁴² Erik Wolf: Zur Entstehung der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gedenken an Hermann Ehlers, in: Alexander Hollerbach (Hrsg.): Erik Wolf. Rechtstheologische Schriften. Ausgewählte Schriften II, Frankfurt a.M. 1972, S. 70.

⁴³ Hermann Ehlers: Freiheit und Bindung in der Ordnung der Kirche (Oldenburger Predigten und Vorträge 5), Oldenburg 1949, S. 3.

⁴⁴ Ebd., S. 9.

⁴⁵ Ebd.

entgegenzustellen. (...) Das geschieht (...) nicht durch feierliche Appelle, (...) nicht durch die Billigung bürgerlicher Freiheits- und Mitbestimmungsrechte, sondern es geschieht durch die Einfügung des einzelnen Gemeindemitgliedes in das Leben der Gemeinde. Und dieses Leben ist nun mal der Gottesdienst, das Sakrament, das Leben mit dem Worte Gottes in Haus und Beruf, die evangelische Kindererziehung und die Tat der christlichen Liebe.“⁴⁶ Wer nicht in dieser Weise am Gemeindeleben teilnehme, stünde außen vor, „selbst wenn er tausend Mark Kirchensteuer pünktlich entrichtet.“⁴⁷ Ehlers nahm aber nicht nur die Gemeindemitglieder in die Pflicht. „Eine Kirche, die es als ausreichend ansieht, wenn ein Gemeindemitglied seine Kirchensteuer zahlt, und (...) gelegentlich Amtshandlungen in Anspruch nimmt, häufig nicht ohne auf möglichst unkirchliche Durchführung zu bestehen, macht sich in ihrer Verkündigung unglaublich.“⁴⁸

Die Forderung nach gelebtem Christentum durchzieht Ehlers Handeln und Denken wie ein roter Faden. Unermüdlich mahnte er zum christlichen Engagement. Dabei war es ihm wichtig, dass die Gläubigen ihr Bekenntnis in die Öffentlichkeit trugen. Erst dies bedeutete wirkliches, ernsthaftes Bekennen. Dies galt auch für Kleinigkeiten. So bedauerte er es beispielsweise, dass die Gesangbücher im Taschenbuchformat gedruckt wurden. Dadurch würden sie nach dem Gottesdienst nur um so schneller in der Manteltasche verschwinden. Hermann Ehlers bevorzugte das größere Format, dass man sichtbar in der Hand tragen musste.⁴⁹ Was dem einen oder anderen vielleicht als kleinkariert erscheinen mag, erhält bei Ehlers einen tieferen Sinn.

Wenn Ehlers auf die Unabhängigkeit und Bekenntnisorientierung der Kirche pochte, so darf dies aber niemals als Weltfremdheit oder Isolation interpretiert werden. Christ sein hieß für Ehlers, sich am Gemeinwohl der Gesellschaft zu beteiligen. Wenn er auch der Ansicht war, dass „der Bischof und Kirchenpräsident nicht in den politischen Schützengraben gehört“⁵⁰, so bedeutete dies noch lange nicht, dass sich der verantwortlich handelnde Christ der persönlichen politischen Entscheidung entziehen dürfe.

„Es ist (...) nicht möglich, sich auf die unmittelbare Aufgabe des Christen in der Kirche zurückzuziehen. Es gibt Menschen, die sagen, wir kümmern uns nicht um Politik, wir leisten mit der Verkündung von Gottes Wort den besten Beitrag für den Wiederaufbau von Staat und Volk. (...) Wir wollen uns darüber klar werden, dass der Glaube und das Wort Gottes keine Ausrede für das Ausweichen vor einer politischen Stellungnahme sein können.“⁵¹

⁴⁶ Ebd., S. 13

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Börner: Ehlers, S. 65.

⁵⁰ Hermann Ehlers: Sag „Ja“ zum Staat, in: Reden zur politischen Verantwortung (Schriften des Evangelischen Arbeitskreises für kulturelle Fragen), Bremen o. J., S.19.

⁵¹ Ebd.

Ehlers forderte aber nicht nur die persönliche Stellungnahme, sondern auch das Engagement der Christen in den Parteien als einer „von Gott aufgegebene[n] Verantwortung.“⁵² Hermann Ehlers bezog dies im Übrigen auf jede demokratische Partei. Wichtig war ihm die Teilnahme am politischen Geschehen.

Ehlers selbst entschied sich im August 1946 aus naheliegenden Gründen für die CDU. Er begann seine politische Laufbahn als Oldenburger Ratsherr. 1949 wurde er in den Ersten Deutschen Bundestag gewählt. In einem Wahlaufuf begründete er seine Kandidatur wie folgt: (...) ich meine, daß in unserer notvollen Lage jede Möglichkeit, zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes beizutragen, nicht versäumt werden darf. Und der erste Bundestag am Beginn der neuen Staatswerdung in Deutschland ist eine solche Möglichkeit. Die Not unseres Volkes ruft mich, und Gottes Gebot verpflichtet mich, an der Not nicht vorbeizugehen. Darum rufe ich alle, die gleichen Sinnes sind, ihr Wahlrecht ernst zu nehmen.⁵³ Der Wahlaufuf fügt sich nahtlos in das Bild vom verantwortungsvollen Christen ein, dass Ehlers selbst gezeichnet hatte. Diese Verantwortungspflicht ging bei Ehlers einher mit einer ausgeprägten Verantwortungsfreudigkeit, aber nicht mit dem Ziel, sich schnell in die erste Reihe zu drängen, sondern um der Sache willen. Unter den Parlamentariern machte er sich einen Namen als gewissenhafter Mitarbeiter im Haushaltsausschuss. In der Fraktion hatte er zunächst keine besondere Position inne. Insofern kam die Kür zum Kandidaten für das Amt des Bundestagspräsidenten auf den ersten Blick ein wenig überraschend.⁵⁴ Dieser Vorschlag beruhte auf dem Anspruch der CDU, den Christen beider Konfessionen eine politische Heimat zu bieten. In den Anfangsjahren musste die Union sich stets gegen den Generalverdacht wehren, im Grunde eine katholische Partei zu sein, die sich nur aus wahlstrategischen Gründen mit dem Mäntelchen der Interkonfessionalität umgab. Es war also wichtig, darauf zu achten, dass Protestanten und Katholiken in führenden Funktion gleichermaßen vertreten waren. Nachdem der politische Katholizismus im Bundeskanzler Adenauer einen herausragenden Repräsentanten gefunden hatte, lag es also nahe, das Amt des Bundestagspräsidenten einem Protestanten anzutragen.

Das Amt des Bundestagspräsidenten führte Ehlers von Anfang mit souveräner Art, so dass er sich schnell den Respekt der anderen Parteien erwarb. Dies zeigte sich deutlich bei seiner Wiederwahl im Oktober 1953, als er 466 von 500 Stimmen erhielt.⁵⁵ Ehlers leitete die Sitzung mit einer Mischung aus geistreichen Einwüfen, einer gesunden Portion Humor, aber mit einer Sachlichkeit und Strenge, die er für die Würde des Parlaments angemessen hielt. Sah Ehlers die parlamentarischen Spielregeln oder Umgangsformen verletzt, reagierte er sofort –und oft sehr scharf. Dies bekamen selbst Abgeordnete der CDU/CSU-Fraktion zu spüren, weshalb es in der Fraktion schon zu Diskussionen kam. Selbst Adenauer beschwerte sich ihm gegenüber, er hätte die

⁵² Hermann Ehlers: Aufgaben und Grenzen der Zusammenarbeit in der Politik, in: Friedrich Schramm (Hrsg.): Hermann Ehlers. Um dem Vaterland zu dienen. Reden und Aufsätze, Köln 1955, S. 131.

⁵³ Wahlaufuf in der Nordwest-Zeitung vom 6.8.1949, zitiert nach Börner: Ehlers, S. 98.

⁵⁴ Börner: Ehlers, S. 10f.

⁵⁵ Ebd., S. 167.

Zwischenrufe der Kommunisten während einer Sitzung nicht in ausreichendem Maße unterbunden. Ehlers setzte aber alles daran, in seiner Funktion als Bundestagspräsident während der Debatten die politische Neutralität zu wahren. Der Schutz der parlamentarischen Ordnung der noch so jungen Demokratie - und dazu gehörte auch die Freiheit der Rede und des Zwischenrufs - war Ehlers wichtiger als möglicher Ungemach mit der eigenen Fraktion. Ehlers achtete mit großer Peinlichkeit darauf, dass das Parlament als zentrales Organ der Demokratie nicht in Verruf geriet.⁵⁶ Nicht umsonst nannte ihn Carlo Schmid den „getreue[n] Eckart des Parlamentes“⁵⁷. Ehlers habe gewusst, dass „die Demokratie, die Herrschaft des Volkes, nur dort ihre Wurzeln fest in das Erdreich der Nation zu senken vermag, wo sie fordernd und Achtung heischend auftritt.“⁵⁸ In seiner Antrittsansprache formulierte Ehlers den Charakter und die Aufgabe des Parlaments.

„Wir sind berufen, den Menschen in unserem Volk, die langsam beginnen, zu der demokratischen Ordnung unseres Staatswesens Vertrauen zu fassen, dieses Vertrauen zu erleichtern. Dazu gehört, daß die Arbeits- und Lebensformen dieses Parlaments vorbildlich sind. Dazu gehört auch nicht zuletzt, daß die Menschen unseres Volkes zu jedem Abgeordneten Vertrauen haben können, daß er sein Amt ausschließlich und jederzeit nicht um seiner selbst willen, sondern um der Wohlfahrt des ganzen Volkes willen ausübt. Es wird auch künftighin Aufgabe dieses Parlaments sein, durch seine ganze Existenz (...) einen unüberwindlichen Damm gegen alle aufzurichten, die entweder aus Böswilligkeit oder aus Dummheit die deutsche staatliche Ordnung und ihre parlamentarischen Organe allein deswegen bekämpfen, weil hier der Ansatz zu einer neuen dauerhaften Ordnung unseres Staatswesens liegt.“⁵⁹

Ehlers sah die junge Bundesrepublik noch keineswegs als politisch stabil an. Mangelnde Identifikation der Bevölkerung mit dem neuen, aus der Niederlage geborenen politischen System machten dem Bundestagspräsidenten große Sorgen. Noch 1954 schrieb er: „Unsere Demokratie ist noch so jung und so wenig formend gewesen, daß die Gefahr des Rückfalls in zunächst überwundene oder zurückgedrängte Gefahren nur zu akut ist.“⁶⁰ Diese fortwährenden Bedenken veranlassten ihn zu einer unermüdlichen Überzeugungsarbeit für die neue Republik in zahllosen Artikeln und Reden. Ganz zu Recht nannte Karl Dietrich Erdmann deshalb Hermann Ehlers „einen politischen Pädagogen großen Stils“⁶¹. Unter Überschriften wie „Hat unsere Demokratie einen Sinn?“⁶², „Sag ‚Ja‘ zum Staat“⁶³, „Dein Staat und sein Grundgesetz“⁶⁴ wandte er sich an

⁵⁶ Ebd., S. 99-116.

⁵⁷ Carlo Schmid: Der getreue Eckart des Parlamentes, in: Schramm: Ehlers, S. 29f.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Hermann Ehlers: Zum Besten des deutschen Volkes, in: Vaterland, S. 5f.

⁶⁰ Hermann Ehlers: Wehrbeitrag und christliche Verantwortung, in: ebd., S. 89.

⁶¹ Erdmann, S.19.

⁶² Hermann Ehlers: Hat unsere Demokratie einen Sinn, in: Echo der Zeit 1 (1951), S. 2-24

⁶³ Hermann Ehlers: Staat, in: Reden zur politischen Verantwortung (Schriften des Evangelischen Arbeitskreises für kulturelle Fragen), Bremen o. J., S. 9-22.

⁶⁴ Hermann Ehlers: Dein Staat und sein Grundgesetz, in: Echo der Zeit 4 (1952), 3-36.

die Bürger und an die Jugend gleichermaßen, um für die parlamentarische Staatsform zu werben. Er tat dies in schlichter, und deshalb umso überzeugender Weise. Ehlers wusste um die Schwierigkeiten nicht weniger Deutscher, die die von den westlichen Siegermächten eingeführten staatlicher Ordnung als etwas Fremdes empfanden - auch wenn es oft nur eine Trotzreaktion auf die als arrogant empfunden „Reeducation“ war. Als völlig grundlos wollte Ehlers diese Gefühle auch nicht zurückweisen: „(...) Es hat sich dabei doch gezeigt, daß man die Demokratie bei all ihren guten Eigenschaften nicht als Exportware betrachten kann. Es ist nicht ganz zweckmäßig zu meinen, daß man bestimmte, in anderen Verhältnissen gewachsenen Formen einem Volk, das aus einer ganz anderen Geschichte herauskommt, einfach überstülpen kann. Die schwedische, die englische und die amerikanische Demokratie haben ihre sehr beachtlichen und in die Augen fallenden Unterschiede; und ich glaube, daß auch die deutsche Demokratie ihre eigenen Prägung wird haben müssen, wenn sie eine echte und im Volk verwurzelte Demokratie sein soll. Wir haben auf diesem Gebiet einem gewissen Sendungsbewusstsein gegenüber gestanden; und ein politisches Sendungsbewusstsein ist eine gefährliche Angelegenheit. (...) Wir haben leider erfahren, daß diese Dinge (...) dazu führten, daß viele an sich gutwillige Menschen von vornherein in eine Verhärtung gegenüber dem Gedanken einer deutschen Demokratie gekommen sind.“⁶⁵ Ehlers wusste um die Probleme im Nachkriegsdeutschland, die letztlich auch eine Erwartungshaltung an den neuen Staat wachsen ließen. Angesichts der Zerstörungen und der sozialen Not stand das politische System vor einer unerhörten Belastungsprobe. Ehlers bemühte sich gar nicht erst um idealisierende Phrasen. Prägnante Schlagworte wie „Relative Schwerfälligkeit ist besser als absolute Vergewaltigung“⁶⁶ füllten er mit konkretem Inhalt. Er nahm eine ganz realistische Deutung der Alternativen vor. Anhand der nationalsozialistischen Diktatur und des SED-Regimes zeigte er deutlich auf, welche Vorzüge gerade die Demokratie der jungen Bundesrepublik aufweisen konnte: „Es beweisen also gerade die Versuche, Staaten anders aufzubauen als in den Formen der westlichen Demokratie, daß dann die auch dort manchmal unvollkommenen Sicherungen völlig wegfallen und ein Staat der brutalen Gewalt, des Verbrechens und des Mordens entsteht.“⁶⁷ Ehlers widmete sich nicht nur verfassungspolitischen Frage. Er ging auch auf die kleineren Probleme des demokratischen Alltags ein und versuchte auch hier Vorurteilen entgegenzutreten, so zum Beispiel bezüglich der Diäten, der Korruption („Bringen die Parlamente und Parteien ‚Bonzen‘ hervor? Im totalen Staat darf man’s nicht mal sagen“)⁶⁸. Ehlers diskutierte die Rolle des Funktionärs für die Politik⁶⁹ und fragte nach der ethischen Existenz des modernen Politikers.⁷⁰ Doch nirgends wird das Vorhaben von Hermann Ehlers, die Demokratie in der Öffentlichkeit zu verankern,

⁶⁵ Ebd., S. 26.

⁶⁶ Ehlers: Demokratie, S. 6.

⁶⁷ Ebd., S. 7.

⁶⁸ Ehlers: Demokratie, S. 16.

⁶⁹ Hermann Ehlers: Führer und Funktionär in der deutschen Politik, in: Erdmann, S. 293-311.

⁷⁰ Hermann Ehlers: Zur ethischen Existenz des modernen Politikers, in: ebd., 191-203.

deutlicher als in der Entscheidung, die Bundestagsdebatten im Fernsehen zu übertragen. Damit war ein wesentlicher Schritt zur Schaffung von politischer Transparenz getan.⁷¹ Ehlers wurde aber nicht nur durch seinen engagierten Einsatz für die parlamentarische Demokratie gefordert. Als Präsident des Deutschen Bundestages stand Ehlers plötzlich im Rampenlicht der Bundespolitik, die gerade Anfang der 50er Jahre wesentliche Weichen zu stellen hatte. Neben den innenpolitischen Herausforderungen wie der des Wiederaufbaus, der Bewältigung des Flüchtlingsproblem, der Versorgung und Integration der Kriegsversehrten und Heimkehrer, wurde die Außenpolitik unter den Schlagworten ‚Wiedervereinigung‘ ‚Westintegration‘ und ‚Wiederbewaffnung‘ zum beherrschenden Thema. Bundeskanzler Adenauer verfolgte einen ganz klaren Westkurs in der Außenpolitik, der die politische und schließlich auch militärische Integration der BRD in westeuropäisch-atlantische Staatensystem zum Ziel hatte. Damit handelte sich die Regierung den Vorwurf seitens der Opposition ein, Außenpolitik auf Kosten der Einheit Deutschlands zu betreiben. Die Staatsräson der Sowjetunion würde es niemals erlauben, dass ein wiedervereinigtes Deutschland sich dem Westen anschließe, da diese Konstellation eine wesentliche Schwächung der sowjetischen Position in Europa bedeuteten würde. Eine Wiedervereinigung in Neutralität, wie sie insbesondere in der bekannten Stalin-Note vom März 1952 vorgeschlagen wurde, schien der Opposition dagegen als die einzig mögliche Lösung. Entsprechend kritisch beurteilte sie die Westpolitik Adenauers. Galt schon die wirtschaftliche Integration in der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl als problematisch, so sah man in der Wiederbewaffnung den entscheidenden Schritt, der zur Zementierung der deutschen Teilung führen würde.⁷² Hinzu kamen moralische Bedenken und Emotionen, die sich angesichts der gerade erst durchlebten Katastrophe des Zweiten Weltkrieges nicht ohne Weiteres von der Hand weisen ließen. Wesentlicher Widerstand kam aus den Reihen der EKD. Die EKD war die „einzige funktionierende gesamtdeutsche Institution (...), der als ‚Anwalt‘ gesamtdeutscher Interessen besondere Bedeutung zukam.“⁷³ Die deutsche Frage war für die EKD in besonderer Weise bedeutsam. Einerseits bestand weiterhin die geistige Nähe zum protestantisch-nationalkonservativen Bürgertum und damit auch ein bestimmtes Deutschlandbild. Andererseits hatte die Spaltung Deutschlands auch Konsequenzen für konfessionelle Gewichtung in Deutschland. Durch die Abtrennung des Ostens schlug das konfessionelle Pendel erstmals in der deutschen Geschichte nach 1871 zugunsten der Katholiken aus. Nicht wenige Protestanten befürchteten einen Einflussverlust. Entsprechend skeptisch sahen die viele Protestanten die Westpolitik Adenauers. Hinsichtlich der Wiederbewaffnung kamen noch andere Bedenken hinzu.

⁷¹ Hans Wendt: Demokratie ist kein Geheimverfahren der Eingeweihten. Bundestagspräsident Hermann Ehlers als Pionier des Fernsehens, in: Das Parlament 47 (1979), S.14; zuletzt Andreas Meier: Ehlers rückt den Bundestag ins Bild; in: Wilhelmshavener Zeitung vom 6. Oktober 2003, S. 27.

⁷² Vgl. hierzu Hans Peter Schwarz: Die Ära Adenauer. Gründerjahre der Republik 1949-1957 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Bd. 2), Stuttgart 1981.

⁷³ Johanna Vogel: Kirche und Wiederbewaffnung. Die Haltung der Evangelischen Kirche in Deutschland in den Auseinandersetzungen um die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik 1949-1956 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B: Darstellungen Bd. 4), Göttingen 1978, S. 16.

Nach dem Krieg galt in der evangelischen Kirche die vorherrschende Interpretation, dass Gott angesichts der Verbrechen dem deutschen Volk die Waffen aus der Hand geschlagen habe.⁷⁴ Die Wiederbewaffnung, verbunden mit der Aufnahme in ein westliches Verteidigungsbündnis, forderte die EKD also nicht nur unter dem Aspekt der deutschen Einheit. Vielmehr entzündete sich eine moralische und theologische Diskussion, die auch für die CDU-geführte Bundesregierung nicht ohne Folgen bleiben sollten. Aus Protest gegen die Wiederbewaffnungspolitik erklärte der Bundesinnenminister Gustav Heinemann (CDU) seinen Rücktritt. Heinemann, in der Zeit des Nationalsozialismus aktiv am Aufbau der Bekennenden Kirche beteiligt und von 1949 bis 1955 Präses der Synode der EKD, entwickelte sich zu einem der profiliertesten evangelischen Gegner der Wiederbewaffnung. Gemeinsam mit Martin Niemöller griff er in den folgenden Jahren immer wieder die Außen –und Sicherheitspolitik Adenauers an. Schließlich trat er 1952 aus der CDU aus und gründete die Gesamtdeutsche Volkspartei (GVP).⁷⁵ Welche Auswirkungen diese Auseinandersetzungen auf das evangelische Lager in der Union gehabt haben, soll vorerst zurückgestellt werden. Zunächst geht es darum, die Position von Hermann Ehlers zur Deutschen Frage nachzuzeichnen.

Für den nationalbewussten Ehlers war die Spaltung Deutschlands eine Katastrophe. Für ihn gab es keinen Zweifel, dass es das oberste Ziel deutscher Politik sein musste, das zerrissene Vaterland wieder zu vereinigen. Die Gründung des Weststaates BRD war für ihn der erste Schritt dazu. Dabei war es ihm wichtig, dass sich die Wiederherstellung eines vereinigten Deutschlands nicht nur auf die SBZ bezog. Seiner Ansicht nach durften die deutschen Ostgebiete nicht einfach abgeschrieben werden: „Man sollte sich immer und überall darüber klar sein, daß die Gliederung der Bundesrepublik so vorläufig ist wie dieser Staat nach seiner Verfassung überhaupt. Die Probleme einer dauernden Gliederung des deutschen Staates treten erst dann auf, wenn der Artikel 146 des Grundgesetzes Wirklichkeit ist geworden ist, nämlich, an dem Tage, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die von dem deutschen Volke in freier Entscheidung beschlossen worden ist.“ Dann wird das Volk, das in Berlin, Brandenburg und der Provinz Sachsen, aber auch in Pommern und Schlesien, in der Grenzmark Posen-Westpreußen und in Ostpreußen wohnt, zu fragen haben, welcher staatlicher Zusammenschluss ihm genehm ist. Und niemand hat das Recht, diese Entscheidung heute vorwegzunehmen, mögen die Gründe dafür dem einzelnen noch so wichtig erscheinen.“⁷⁶ Ehlers ging es hier nicht um billige Revancherethorik, denn er stellte immer wieder klar, dass die deutsche Situation nichts anderes war als das Ergebnis der nationalsozialistischen Politik. Ihm war es zunächst wichtig, dass die geistige und emotionale Verbundenheit der Deutschen erhalten blieb, damit zumindest die Aussicht auf eine Einheit wieder bestand.⁷⁷ „Ich bin fest davon überzeugt, daß weit über die tagespolitischen Möglichkeiten hinaus die Frage

⁷⁴ Ebd., S. 52-53.

⁷⁵ Diether Koch: Heinemann und die Deutschlandfrage, München 1972.

⁷⁶ Hermann Ehlers: Preußen nicht mehr gefragt, in: Karl-Heinz Meyer (Hrsg.): Hermann Ehlers: Gedanken zur Zeit, Stuttgart 1955, S. 127.

⁷⁷ Hermann Ehlers: Der Reichsgedanke heute, Schramm: Vaterland, S. 44-65.

der deutschen Wiedervereinigung eine Frage der inneren Situation der Menschen in der Bundesrepublik, in Berlin und in der sowjetisch besetzten Zone ist. Niemand wird leugnen, daß die lang andauernde Trennung, die völlig verschiedenen Lebensverhältnisse (...) die Gefahr des Auseinanderlebens in verhängnisvoller Weise verstärken. (...) Das jeden Tag aufs neue zu überwinden und zu durchstoßen, ist der entscheidende Beitrag, der für die deutsche Wiedervereinigung heute geleistet werden muß.“⁷⁸

Ehlers sah ganz realistisch, dass sich die Wiedervereinigung nicht im nationalen Alleingang erreichen ließe, sondern dass sie vielmehr Ergebnis von Veränderungen im internationalen System der Mächte sein würde. „Wir sind uns klar darüber, daß eine Wiedervereinigung Deutschlands nur dann stattfindet, wenn sich alle vier Besatzungsmächte darüber einig sind. Sie werden sich niemals einig werden im deutschen Interesse, sondern dann, wenn sie zu einer weltpolitischen Vereinbarung kommen, die auch die Einbeziehung der deutschen Frage zweckmäßig erscheinen läßt. Wir erschweren uns die Sache nur, wenn wir immer so tun, als ob die deutsche Frage für die Weltmächte das Hauptproblem oder auch nur ein Hauptproblem wäre.“⁷⁹ Im Spiel der Weltmächte baute Ehlers klar auf den Westen. Dabei verfiel der Bundestagspräsident nicht einem als politisch opportun erscheinenden atlantisch-europäischen Pathos, sondern er analysierte nüchtern die politische Lage. „Im gesamtpolitischen Bereich hängen diese [deutschen] Bemühungen davon ab, ob wir in einer politischen Zusammenarbeit mit dem Westen bleiben können, die diesem Westen den vollen Einsatz für die Wiedervereinigung Deutschlands sinnvoll erscheinen läßt. (...) Wir sollten einsehen, daß es keine Selbstverständlichkeit ist, wenn die Westmächte die Wiedervereinigung zu ihrem Ziel machen. (...) Man kann von keinem Staat verlangen, daß er politische Ziele verfolgt, die er nicht als die ihm nützlichen erkennt. Darum liegt das Interesse der Bundesrepublik heute darin, dem Westen immer erneut klarzumachen, daß die Wiedervereinigung Deutschlands nicht ein Sonderanliegen der Deutschen ist, sondern ein für die Konsolidierung der Verhältnisse in Europa und für die Sicherung des Weltfriedens entscheidendes Ereignis. Daß diese Frage mit der Zielsetzung der europäischen Zusammenarbeit in unmittelbarem Zusammenhang steht, ist selbstverständlich.“⁸⁰

Einen notwendigen Teil dieser Zusammenarbeit sah Ehlers in einem deutschen Verteidigungsbeitrag. Die von ihm im Hinblick auf die Gegner der Westbindung und Wiederbewaffnung Deutschlands aufgeworfene Frage „Ist Neutralität eine politische Möglichkeit?“ verneinte er klar und deutlich. Eine neutrales und abgerüstetes Deutschland war in seinen Augen nur schwer überlebensfähig. Sollte Deutschland sich vom Westen absondern, sei es kaum vorstellbar, dass sich Deutschland auf Dauer dem Einfluss der kontinentalen Vormacht der Sowjetunion entziehen könne, geschweige denn, dass sich der Westen veranlasst sehen würde, die deutschen Interessen im Falle

⁷⁸ Hermann Ehlers: Was können wir für die Wiedervereinigung tun?, Schramm (Hrsg.): Vaterland, S. 67.

⁷⁹ Hermann Ehlers: Ist Neutralität eine politische Möglichkeit?, in: Junge Kirche 1/2 (1952), S. 20f.

⁸⁰ Ehlers: Wiedervereinigung, in: Schramm: Vaterland, S. 68 f.

einer sowjetischen Bedrohung wie selbstverständlich zu wahren. „Man darf auch nicht so optimistisch sein wie Heinemann ,zu glauben, daß der Westen so am deutschen Raum interessiert sein müßte, dass er seinetwegen Krieg führt. Wer die Interessen Amerikas und die Strömungen der amerikanischen Politik kennt, weiß sehr wohl, daß es künftig durchaus ein Anliegen sein kann, den Amerikanern soviel Interesse an Europa wie möglich zu erhalten. An der Stärkung der isolationistischen Kräfte haben wir wahrlich kein Interesse. Und schließlich ist es im Blickfeld praktisch politischen Handelns harmlos anzunehmen, die Amerikaner und die übrigen Westeuropäer könnten (...) im Konfliktfall zur Verteidigung Deutschlands erhebliche Truppen aufstellen und die damit verbundenen Kosten tragen, während wir ohne solche Lasten darauf warten, im Fall einer Störung unserer Ordnung gegen den Osten verteidigt zu werden. Man darf in der großen Politik an die Menschenfreundlichkeit der anderen auch nicht zu große Anforderungen stellen, wenn man ernst genommen werden will.“⁸¹

Diese prowestliche Haltung von Hermann Ehlers darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass er gegenüber dem außenpolitischen Kurs des Bundeskanzlers zunächst einige Bedenken hatte. Seine Sorgen entzündeten sich dabei weniger grundsätzlich an der Frage der Westintegration der Bundesrepublik, als vielmehr an der kompromisslosen Haltung Adenauers gegenüber dem Osten. Adenauer hielt schon die öffentliche Spekulation über mögliche Gespräche mit den Kommunisten für gefährlich. Einerseits sorgte der Kanzler sich um die Beeinträchtigung der Solidarität der Westmächte, andererseits war ihm ein im Westen integriertes Rumpfdeutschland lieber, als ein geeintes Deutschland, dass weder innenpolitisch stabil noch außenpolitisch abgesichert war.⁸²

Ehlers war dagegen der Auffassung, dass man jede Gesprächsbereitschaft des Ostens nutzen sollte. Als die DDR zu Beginn der 50er Jahre mehrere Initiativen zu deutsch-deutschen Gesprächen startete, gerieten Ehlers und Adenauer in schwere Konflikte. Offen gestanden war es auch eine prekäre Situation für die Bundesregierung. Der Osten hatte mit dem Angebot gesamtdeutscher Wahlen auf freier und demokratischer Grundlage und der in Aussicht gestellten Wiedervereinigung vordergründig die besseren Argumente. Dass demgegenüber die Westintegration der BRD der geeignetere Schritt zur deutschen Einheit wäre, mochte vielen nicht plausibel erscheinen. Die Regierung Adenauer litt somit unter einem Glaubwürdigkeitsproblem, wenn sie sich als wahre Hüterin der Einheit darstellte. Darüber hinaus konterkarierte der offizielle Kontakt von Vertretern der beiden Staaten den Bonner Alleinvertretungsanspruch in der deutschen Politik. Alles andere wäre nur als eine Anerkennung der DDR gewertet worden. Im November 1950 wandte sich der Ministerpräsident der DDR, Otto Grotewohl, per Brief an Adenauer, um deutsch-deutsche Konsultationen zu initiieren. Adenauer enthielt sich zunächst überhaupt einer Stellungnahme. Im Dezember 1950 richtete der Präsident der Volkskammer, Johannes Diekmann, an Hermann Ehlers eine Schreiben, um diesen für

⁸¹ Ehlers: Neutralität, S. 23.

⁸² Josef Foschepoth: Westintegration statt Wiedervereinigung: Adenauers Deutschlandpolitik 1949-1955, in ders. (Hrsg.): Adenauer und die Deutsche Frage, Göttingen 1988, S. 29-60.

eine Einflussnahme auf Adenauer zu gewinnen. Sein Versuch, Adenauer zu einer direkten Antwort an Grotewohl zu bewegen, blieb vergeblich. Erst im Januar 1951 gab die Bundesregierung eine allgemeine Erklärung in dieser Frage ab. Ehlers aber fühlte sich verpflichtet, Diekmann zu schreiben. Es ist ganz interessant, dass er zunächst nur einen kurzes Schreiben aufsetzte, indem er sich ganz auf die Linie der Bundesregierung bezog. Es blieb jedoch bei dem Entwurf.⁸³ Ohne diese Position nun zu verlassen, verfasste er dann einen wesentlich ausführlicheren Brief, in dem er –und das ist typisch für Ehlers– detailliert auf die Äußerungen Diekmanns einging. Das Schreiben von Ehlers zeigte, dass er sich keine Illusionen bezüglich der ostdeutschen Angebote machte. Er machte Diekmann unmissverständlich deutlich, woran eine deutsch-deutsche Zusammenarbeit letztendlich zu knüpfen sei: „In jedem Staat, in dem Deutsche leben, sollte (...) die Garantie gegeben sein, daß die Staatsbürger unter Achtung der ihnen von Gott gegebenen Würde und der ihnen daraus erwachsenen Freiheit in Gerechtigkeit und Furchtlosigkeit leben können. (...) Die Frage der Einheit Deutschlands und des Friedens der Welt sollte nicht in der heute auf der einen Seite beliebten Atmosphäre der Deklamation und der Propaganda erörtert werden. (...) Ich darf mir (...) gestatten, Sie zu bitten, jenseits des Bereichs der Propaganda durch ganz konkrete Maßnahmen dazu zu helfen, daß in ihrem Bereich die oben gekennzeichneten Lebensumstände deutscher Menschen gesichert werden und der Staat auf dieser Grundlage erbaut wird. Ich vermag nicht zu verschweigen, daß der von Seiten Ihrer Freunde erörterte Plan gesamtdeutscher Wahlen durch die Methode der Durchführung der Wahlen zu der von Ihnen präsierten Volkskammer vom 15. Oktober 1950 unheilvoll diskreditiert ist. Weder in der Bundesrepublik noch in der sowjetisch besetzten Zone werden diese Wahlen als freie und geheime gewertet. Darum ist das Zutrauen zu dem Willen, nun in ganz Deutschland freie und geheime Wahlen durchzuführen, nicht vorhanden, wenn nicht tatsächliche Sicherungen geschaffen werden, die eine Wiederholung des 15. Oktober praktisch ausschließen. Vor Gott und meinem Amt fühle ich mich daher verpflichtet, ihnen zu sagen, daß die entscheidenden Voraussetzungen für die Wiederherstellung der deutschen Einheit darin liegen, daß allen deutschen Menschen, auch dort, wo es noch nicht der Fall ist, die einfachsten Grundlagen eines ihrer gottgegebenen Würde entsprechenden Daseins gewährt werden, und daß diese Zusicherung sich in sichtbaren Maßnahmen bewährt. Nur diese Tatsache würde zu einer echten Begegnung führen und sie allein könnte einen Weg in eine glückliche Zukunft des ganzen deutschen Volkes eröffnen.“⁸⁴

Dieser Brief wurde veröffentlicht und Ehlers nahm an mehreren Stellen die Gelegenheit war, sich zu seiner Position zu äußern.⁸⁵ Wenn der Brief auch mit den Bundestagsfraktionen und der Regierung abgestimmt war, so machte Ehlers es sich mit

⁸³ Erdmann, Schreiben an den Präsidenten der Volkskammer der DDR, Johannes Diekmann, vom 20. Januar 1951, Entwurf, S. 385.

⁸⁴ Erdmann, Schreiben an den Präsidenten der Volkskammer der DDR, Johannes Diekmann, vom 24. Januar 1951, S. 386f.

⁸⁵ Erdmann, S. 386 und 387, Anmerkung 5.

seinen Kontakten zum Osten in der CDU wahrlich nicht leichter, zumal er die Haltung Adenauers auch öffentlich kritisierte.⁸⁶ Es entbrannte ein Streit über die verfassungsrechtlichen Kompetenzen des Bundestagspräsidenten, da Adenauer seine Außenpolitik unterwandert sah.⁸⁷ Für wesentlichen Unmut des Kanzlers sorgte auch der Empfang einer Volkskammerdelegation durch Ehlers im September 1952. Dabei ist es beachtenswert, dass nicht einmal die Sozialdemokraten und die FDP Vertreter zu diesem 20minütigen Treffen entsenden wollten.⁸⁸ Trotz mahrender Versuche seitens des Kanzlers, das Treffen abzusagen, ließ Ehlers sich nicht umstimmen.⁸⁹ Eine wesentliche Rolle bei der Vermittlung dieser Kontakte übernahm die EKD. Und es wundert wenig, dass Ehlers gerade diese – vordergründig unpolitische – Plattform nutzte, um die Einheit des deutschen Volkes wach zu halten. So ließ er es sich nicht nehmen, zu kirchlichen Veranstaltungen auch in den Osten zu reisen, selbst wenn Repräsentanten des DDR-Regimes anwesend waren. Dabei legte Ehlers durchaus Wert darauf, dort nicht in seiner Eigenschaft als Bundestagspräsident zu erscheinen. Dennoch hagelte es Kritik von den unterschiedlichsten Seiten. Was den Anhängern der adenauerschen Politik schon zuviel war, war den kritischen Vertretern der evangelischen Kirche wie Martin Niemöller noch nicht genug.⁹⁰ Es entbehrt nicht der persönlichen Tragik von Hermann Ehlers, dass er im Bemühen um einen Ausgleich zwischen der Regierung und ihrer evangelischen Gegner immer wieder ‚zwischen die Stühle rutschte‘. Es lässt sich aber sagen, dass Ehlers dabei nie die grundsätzliche Linie der Bundesregierung verließ. Er sah den Osten in der Bringschuld. Angesichts der politischen und rechtlichen Zustände in der SBZ fiel es ihm auch persönlich zunehmend schwerer, hier einen Gesprächspartner in der Deutschen Frage zu sehen, so dass er mehr und mehr auf den harten Kurs von Adenauer einschwenkte.

Dieser an sich politische Konflikt hatte aber für Ehlers auch Konsequenzen im zwischenmenschlichen Bereich und es war für den Bundestagspräsidenten alles andere als leicht, seine Gegner in seiner eigentlichen geistigen und politischen Heimstatt, der Bekennenden Kirche zu finden. Alte Kampfgefährten aus der Zeit des kirchlichen Widerstands wie Martin Niemöller und Gustav Heinemann standen nun öffentlich gegen ihn.

Der Widerstand und die Propaganda der evangelischen Opposition brachte den protestantischen Flügel der CDU zunehmend in Bedrängnis. Hermann Ehlers und seine protestantischen Parteifreunde sahen sich gezwungen, dem Verdacht, sie seien nur die Quotenprotestanten einer eigentlich katholischen Partei, entgegenzutreten. Mit ausdrücklicher Zustimmung Adenauers gründeten sie den Evangelischen Arbeitskreis der

⁸⁶ Gerhard Besier: Hermann Ehlers. Ein evangelischer CDU-Politiker zur Frage der deutschen Einheit, in: Wolfgang Huber (Hrsg.): Protestanten in der Demokratie. Positionen und Profile im Nachkriegsdeutschland, S. 101.

⁸⁷ Ebd. S. 103.

⁸⁸ Ebd., S. 114f.

⁸⁹ vgl. den Briefwechsel Adenauer – Ehlers bei Erdmann, S. 523f.

⁹⁰ Börner: Ehlers, S. 146-148.

CDU/CSU.⁹¹ Hermann Ehlers wurde zum Vorsitzenden gewählt. Der Arbeitskreis sollte einerseits den interkonfessionellen Charakter der Union noch einmal deutlich hervorheben, andererseits - und dies war insbesondere ein Anliegen von Ehlers - sollten evangelische Fragestellungen aufgegriffen werden, um die Protestanten politisch zu motivieren. Mit Blick auf die Gründungsidee der Union beschrieb Ehlers die Funktion und Aufgabe des evangelischen Arbeitskreises in der CDU: „Die Erfahrungen des Kampfes der Christen im nationalsozialistischen Staat belegen ebenso wie die seitdem vergangene Zeit, daß die Zusammenarbeit der Christen kein unausweichliches Gebot der Stunde ist. Diese Zusammenarbeit kann keinesfalls das Ziel haben, die Unterschiede zwischen den Konfessionen zu verschleiern oder zu beseitigen. Eine politische Zusammenarbeit der Christen der verschiedenen Konfessionen ist nur dann möglich, wenn daran die Beteiligten sich der Begrenztheit ihrer Aufgabensetzung bewußt sind, daß heißt, wenn sie sich darüber klar sind, (...), daß Menschen die einen Herrn Jesus Christus und eine Taufe haben, genötigt sind, bis an die Grenzen des Möglichen zusammenzuarbeiten. Der evangelische Arbeitskreis hat die besondere Aufgabe, evangelische Menschen in diese gemeinsame Verantwortung zu rufen.“⁹²

Dazu gehörte ebenfalls die Personalpolitik. Ehlers war es ein dringendes Bedürfnis, dass die Parität der Konfessionen innerhalb der Gesellschaft, aber vor allem in Parteiinstitutionen, im Kabinett und in den Ministerien hergestellt würde. In gewisser Weise beschwichtigte Ehlers, wenn er schreibt, er meine „nicht eine Parität des Rechenstiftes, die stur neben einen katholischen Briefträger einen evangelischen zu setzen wünscht. Es geht um eine Parität der gegenseitigen Achtung. Das heißt: beide Seiten müssen bereit sein, um der Zusammenarbeit willen nicht nur die eine, sondern beide zu sehen.“⁹³ Ganz frei vom „Rechenstift“ war aber auch Ehlers nicht. So schreibt er an seinen Fraktionskollegen Dr. Heinrich von Brentano: „Ich werde darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Neubesetzung des Richterwahlausschusses von der CDU/CSU-Fraktion unter den vorgeschlagenen Kandidaten (...) sich nur ein evangelischer (...) befindet, daß aber sämtliche sieben Bundestagsabgeordnete katholisch sind. Ich darf sie darauf hinweisen, dass mir diese Relation als untragbar erscheint. Mir ist gesagt worden, daß der Präsident des Obersten Bayerischen Landesgerichts Herr Konrad, der evangelisch sein soll, bereit ist, sich wählen zu lassen. Ich muß auch dringend darum bitten, daß ein evangelischer Kollege als Stellvertreter bestellt wird.“⁹⁴ Der Versuch, über den Arbeitskreis protestantische Personalpolitik zu betreiben, soweit er überhaupt unternommen wurde, war in diesen Jahren weniger erfolgreich. Es gelang aber, durch

⁹¹ Vgl. hierzu Peter Egen: Die Entstehung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, Phil. Diss. Bochum 1971; Gerhard Besier: Christliche Parteipolitik und Konfession. Zur Entstehung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, in: ders.: Die evangelische Kirche in den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts. Gesammelte Aufsätze Bd. 2: Von der ersten Diktatur in die zweite Demokratie. Kirchlicher Neubeginn in der Nachkriegszeit. Kirchen, Parteien und Ideologien im Zeichen des Ost-West-Konflikts (Historisch-theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert 5/2), Neukirchen-Vluyn 1994, S. 108-130.

⁹² Hermann Ehlers: Evangelische Verantwortung in der CDU heute, in: Erdmann, S. 262.

⁹³ Hermann Ehlers: Grundlagen einer politischen Zusammenarbeit der Konfessionen, in: Erdmann, S. 136.

⁹⁴ Brief an Heinrich von Brentano vom 4.6.1952, in: Erdmann, S. 497.

seine Tätigkeit –und durch die Popularität seines Vorsitzenden- mehr Protestanten auf die CDU aufmerksam zu machen und so für Zuwächse in der evangelischen Wählerschaft zu sorgen. Man ist sich heute einig, dass gerade hier ein bleibender Verdienst von Hermann Ehlers für die Parteientwicklung der Union zu sehen ist.⁹⁵

Hermann Ehlers Stellung als Bundestagspräsident und seine selbst erarbeitete Funktion als Sprecher der evangelischen Parteimitglieder ließen ihn schnell in der Parteihierarchie an die Spitze rücken. Im Juli 1952 wurde Ehlers Landesverbandschef der CDU Oldenburg. Im Oktober des gleichen Jahres wurde er zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden der CDU gewählt. Dabei erhielt er die gleiche Stimmenzahl wie Konrad Adenauer. Dies war durchaus eine Sensation, die verdeutlicht, welchen Ruf sich Ehlers in kurzer Zeit in der CDU erworben hatte. Vielen galt er schon als Kronprinz Adenauers und möglicher Kanzlerkandidat. Ehlers plötzlicher Tod soll einen regelrechten „Alpdruck“⁹⁶ in der Partei bezüglich der Nachfolge des fast 80jährigen Kanzlers erzeugt haben. Der persönliche Referent von Hermann Ehlers, Friedrich–Wilhelm Schramm, war im Rückblick der Auffassung, dass „das weitgehend repräsentative Amt des Bundestagspräsidenten [ihn] seit 1953 nicht mehr restlos ausfüllte“⁹⁷. Im Frühjahr 1954 entschloss er sich, als Spitzenkandidat für die CDU im niedersächsischen Landtagswahlkampf 1955 gegen Hinrich Wilhelm Kopf anzutreten. Dazu sollte es aber nicht mehr kommen. Ehlers, der sich nie schonte, um seinen zahlreichen Verpflichtungen gerecht zu werden, verstarb am 29. Oktober 1954 in einem Oldenburger Krankenhaus. Damit endete eine der ganz großen Politikerkarrieren der frühen Bundesrepublik, die von nicht wenigen hoffnungsvoll begleitet wurde. Theodor Heuss drückte es so aus: „Dieser Tod raubt auch dem deutschen Volke schlechthin einen Mann, der entschlossen und zugleich auch berufen war, seinen Namen noch tiefer in die Geschichte der kommenden Jahrzehnte einzugraben, als Täter wie als Erzieher zu den Gesinnungen, die einem Volk die Gesundheit erleichtern in der Hingabe zum Nächsten wie in dem nüchternen Realismus, der Phrasen der Selbsttäuschung haßt. Wir trauern vor diesem Toten um ein Stück deutscher Zukunft.“⁹⁸

Am Ende dieses Kapitels kann man zusammenfassend Heinz Kloppenburg zitieren, der trotz seiner Kritik an Ehlers politischem Kurs das Wirken des Christen und Politikers in seinem Nachruf in der „Jungen Kirche“ wohl treffend charakterisierte: „Was in der Tiefe seines Herzens lebte, war ein unbändiges Verlangen, im politischen Leben das durchzusetzen, was ihm vor Gott recht schien. Er wollte ein Zeuge des Evangeliums sein auch in seinem politischen Handeln und es brannte in ihm ein Wunsch nach echter Gestaltung. (...) Mit dem Tode Hermann Ehlers geht wohl ein großer Versuch politischer

⁹⁵ Besier: Parteipolitik, S. 130

⁹⁶ Henning Köhler: Adenauer. Eine politische Biographie, Frankfurt a.M. 1994, S. 907

⁹⁷ Friedrich Schramm: Hermann Ehlers, in: Günter Buchstab u. Klaus Gotto (Hrsg.): Die Gründung der Union. Traditionen, Entstehung und Repräsentanten (Geschichte und Staat Bd. 254/255) München 1981, S. 130.

⁹⁸ Theodor Heuß: Gedenkansprache im Rundfunk am 29. Oktober 1954, in: Der Deutsche Bundestag (Hrsg.): Hermann Ehlers. Präsident des Deutschen Bundestages vom 19. Oktober 1950 - 29. Oktober 1954. Zum Gedächtnis, Bonn 1954, S. 9f.

Gestaltung zu Ende. Er war einer der wenigen, die in Zusammenarbeit mit dem politischen Katholizismus die Loyalität gegenüber dem Partner mit der Wahrung der eigenen Unabhängigkeit verbinden konnten. Dem evangelischen Teil in der CDU ist die stärkste Kraft verloren gegangen.“⁹⁹

3. Hermann Ehlers heute: Persönlichkeit und Politik

Welche Bedeutung hat Hermann Ehlers heute? Was können wir von ihm lernen? Diese Fragen finden sich wohl fast zwangsläufig am Ende einer jeden Gedenkschrift oder Rede, die anlässlich eines Ehrentages bekannter Persönlichkeiten gestellt werden. Dabei besteht stets die Gefahr, dass eine Persönlichkeit in ihrer historischen Bedeutung überstrapaziert wird. Dies ist aber nach Ansicht des Verfassers der Lebensleistung der zu ehrenden Person abträglich und kann nicht Sinn des Erinnerns sein. Es ist schon im Vorwort gesagt worden, dass eine solche abschließende Würdigung sich in erster Linie am historischen Kontext orientieren wird, in dem Hermann Ehlers gewirkt hat. Der Gegenwartsbezug soll sich letztlich aus der Fragestellung selbst ergeben, wenn es darum geht, einmal über das Thema Persönlichkeit, Politik und Gesellschaft nachzudenken.

Hermann Ehlers galt als ein nicht einfacher Mensch, der es seiner Umgebung nicht immer leicht machen konnte. Ehlers besaß eine besondere Auffassungsgabe, die verbunden mit einer ausgesprochenen Wortgewandtheit und einer umfassenden Bildung ihn zu einem schwierigen Debattengegner machte. Am Besten hat Ehlers dies selbst ausgedrückt, als er jungen Bundestagsbesuchern die notwendige Eigenschaft eines Bundestagspräsidenten knapp erklärte: Man müsse eben fixer sein als die anderen.¹⁰⁰ Dabei war Ehlers nicht nur „fix“, sondern auch präzise. Und ein mancher mag sich dadurch überfahren gefühlt haben. Wohl nicht zuletzt deshalb wurde ihm ein manchmal schroffes Wesen nachgesagt. In der Tat war Ehlers ein leidenschaftlicher Mensch, der für seine Überzeugungen stritt. Er galt als verletzlich und war leicht zu erregen.¹⁰¹ Theodor Heuss erinnerte sich an „die drohende dunkle Strenge, die ungeduldig Blitze entlassen wollte“¹⁰². Heinz Kloppenburg beschrieb das Miteinander mit Ehlers dennoch so: „Man mußte ihn immer wieder brüderlich lieb haben, auch im Gegensatz der Auffassungen und auch dann, wenn es auf das Menschliche gesehen nicht immer leicht war. (...) Er konnte ungeduldig und scharf sein in der Polemik, aber im Grunde beherrschte ihn eine große Güte.“¹⁰³ Möglicherweise war Hermann Ehlers deshalb ein schwieriger Mensch, weil er es sich selbst nie leicht gemacht hat. Vielleicht mag es manchem als ein wenig

⁹⁹ Heinz Kloppenburg: Hermann Ehlers, in: Junge Kirche 21/22 (1954), S. 521.

¹⁰⁰ Karl Lohmann: Die Jahre des Politischen Wirkens, in: Schramm: Ehlers, S. 103

¹⁰¹ Börner: Ehlers, S. 168f.

¹⁰² Theodor Heuss: „Die Sterben als Gewinn achten, sind schwer zu erschrecken.“, S. 13. in: Schramm: Ehlers, S. 13.

¹⁰³ Kloppenburg, S. 521.

vermessen erscheinen, wenn hier eine solche Beurteilung ‚vom Schreibtisch aus‘ unternommen wird. Das Studium der Ehlerschen Schriften und gerade der Briefe, die er an Freunde und politische Gegner gleichermaßen schickte, lassen diese Deutung aber durchaus als berechtigt erscheinen.¹⁰⁴ Das ‚es-sich-selbst-nicht-leicht-machen‘ ist ein wesentlicher Charakterzug von Hermann Ehlers, der sich im Sachlichen wie im Persönlichen immer wieder äußert.

Im Persönlichen wurde es besonders deutlich im Umgang mit der evangelischen Opposition um Heinemann und Niemöller. Nachdem Heinemann aus dem Kabinett ausgeschieden war, suchte Ehlers immer wieder nach Möglichkeiten, ihn doch wieder mit Adenauer und der Partei zu versöhnen. Die Gründung der GVP und der Wahlkampf 1953, als Ehlers Heinemann „Brunnenvergiftung“ vorwarf, führten schließlich zu einer erheblichen Abkühlung im Verhältnis der beiden Duzfreunde. Wenn es Ehlers auch zunehmend schwerer fiel, Verständnis für Heinemanns Politik aufzubringen, so konnte er sich nur schwer von seinen Gefährten aus der Kirchenkampfzeit lösen. Im Herbst 1953 schreibt er an Heinemann: „Es wäre mir lieb, wenn Du mir hättest deutlich machen können, daß ich über Deine Reden und die Deiner Partei etwas Falsches gesagt habe. Zu meinem Schmerz habe ich das nicht aus den mir zur Verfügung stehenden Unterlagen entnehmen können, und darum bedauere ich es sehr, von dem, was ich in Heidelberg gesagt habe, nichts abstreichen zu können. Auch mir fällt es nicht leicht, das so sagen zu müssen, aber irgendwo ist die Grenze auch für mich erreicht.“¹⁰⁵ In einem weiteren Brief zwei Monate später heißt es: „Wenn es Wege gibt, die dazu führen können, zwar nicht eine Übereinstimmung, aber eine gegenseitige sachliche Klärung der Standpunkte herbeizuführen, bin ich der letzte, der nicht dazu helfen würde, gerade weil mir alles daran liegt, daß dieser unselige und uns gemeinsam schwächende Kampf im evangelischen Raum irgendwie überwunden wird.“¹⁰⁶ Eine solche Verständigung konnte aber zwischen den beiden nicht mehr erreicht werden.

Ein anderes Beispiel für die Versuche von Hermann Ehlers, die Dinge etwas differenzierter zu betrachten, zeigt auch sein Eintreten für Martin Niemöller, dass innerhalb der Union mit Argwohn betrachtet wurde. Insofern zeigt sich der ganze politische und persönliche Mut von Hermann Ehlers, wenn er sich in der Öffentlichkeit immer wieder vor Martin Niemöller stellte. Zu Niemöllers 60. Geburtstag im Januar 1952 verfasste Ehlers im Sonntagsspiegel eine ausdrückliche Würdigung seiner Verdienste um die Bekennende Kirche. Auch heute sollte man seine Meinung nicht einfach abtun: „Wir sollten allerdings verstehen, daß es auch und gerade für einen Mann, der im Leben der Kirche etwas bedeutet hat und bedeutet, die Möglichkeit zu einer politischen Stellungnahme geben muß. Was soll sonst der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche?“¹⁰⁷ Ehlers hielt die Art und Weise der Niemöllerschen Kritik durchaus für problematisch, dennoch war er der Ansicht: „Wir sollten uns die Bereitschaft, die Meinung anderer, auch

¹⁰⁴ Hier sei noch einmal ausdrücklich auf die Edition von Karl-Dietrich Erdmann hingewiesen.

¹⁰⁵ Brief an Heinemann vom 26. Oktober 1953, in: Erdmann, S. 592.

¹⁰⁶ Brief an Heinemann vom 12. Dezember 1953, in: ebd., S. 604.

¹⁰⁷ Hermann Ehlers: Zu Martin Niemöllers 60. Geburtstag, in: Erdmann, S. 120f.

wenn wir sie für falsch halten, anzuhören und ernstzunehmen, nicht rauben lassen. Ist wirklich jemand in Deutschland, der seines politischen Weges so gewiss wäre, daß er nicht immer wieder Rat und Mahnung auch der anderen brauchte! Die ganze Debatte, die an der Grenze von Kirche und Welt geschieht, sollte entkrampft werden, damit nicht mehr menschliche Substanz geopfert wird, als es ohnedies in diesen turbulenten Zeiten geschieht.“¹⁰⁸

Ehlers zeigte hier eine ungemein hohe innere Souveränität, mit der es ihm immer wieder gelang, dass die menschliche Achtung auch im politischen Gegeneinander erhalten blieb. So wenig Ehlers bereit war, sich ohne Weiteres aus politischer Opportunität von alten Weggefährten zu trennen, so wenig war Ehlers bereit, sich dem politischen Zeitgeist zu unterwerfen. Der Wandel vom nationalkonservativen, der Demokratie abgeneigten Studenten zum Parlamentspräsidenten könnte dieser Aussage zunächst entgegenstehen. Hatte Ehlers nur die Zeichen der Zeit erkannt und arrangierte sich deswegen mit dem neuen System? Diese Vermutung lässt sich getrost zurückweisen- und nicht nur deswegen, weil es sich hier um eine Gedenkschrift für einen prominenten Repräsentanten einer demokratischen Volkspartei handelt. Ehlers blieb auch weiterhin stark vom nationalkonservativen Denken geprägt. Seine demokratische Gesinnung war das Ergebnis eines Lernprozesses, der durch den kirchlichen Widerstand in Gang gesetzt wurde und ihn intensiv über Art und Weise einer rechten staatlichen Ordnung nachdenken ließ. Diese Ernsthaftigkeit, mit der Ehlers sich mit der Vergangenheit auseinander setzte, wird gerade dadurch deutlich, dass er an vielem festhielt, was andere lieber in die politische Mottenkiste verwiesen hätten. Das beste Beispiel hierfür ist sein Umgang mit Preußen, das Ehlers immer viel bedeutet hat. Wie auch immer sich die deutsche Staatsentwicklung vollziehen würde, ohne die preußischen Staatstugenden würde es nach Ehlers nicht auskommen.¹⁰⁹ Spätestens seit Ende des Zweiten Weltkrieges war der preußische Staat in vielen Teilen der Öffentlichkeit als Hort des deutschen Militarismus diskreditiert. Die Katastrophe von 1945 wurde- und wird nicht selten auch noch heute –in eine Linie mit der preußischen Staatsentwicklung gestellt. Hermann Ehlers aber wandte sich in aller Deutlichkeit gegen dieses Geschichtsbild: „Man hatte gemeint, in den Jahren, die seit 1945 verflossen sind, sei inzwischen manches an geschichtsfeindlicher Animosität, das sich damals austoben konnte, versunken.(...) Wir sind alle genötigt, sehr kritische Maßstäbe an unsere Geschichte zu legen, jeder zu seinem Teil. Und es wäre vermessen, zu behaupten, dass das bei der preußischen Geschichte nicht erforderlich sei; bei ihr ist es vielleicht infolge der Auswirkungen einer gefährlichen einseitigen Geschichtsbetrachtung um so dringlicher. Aber das Recht, deutsche Stämme, Staaten und ihre Geschichte in (...) summarischer Weise abzuurteilen (...) hat niemand. Und wer es tut, muß sich zur historischen Ordnung rufen lassen, sei er, wer er sei!“¹¹⁰

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Ehlers: Reichsgedanke, in: Schramm, S. 54.

¹¹⁰ Ehlers: Preußen, in: Meyer, S.127f.

Ehlers wandte sich gegen eine Vergangenheitsbewältigung, die – wie auch heute oft üblich - als inhaltsleerer Reflex in Erscheinung tritt und „ziemlich selbstverständlich zu dem Ergebnis [kommt], daß die patriotischen Worte tot seien, daß die Nation nicht ‚heilig‘ gewesen sei, daß die vornehmlich von den Vätern des letzten Jahrhunderts erarbeitete Konzeption von Reich, Nation, Nationalbewußtsein, Volk und Vaterland schlechterdings und rundweg abzulehnen sei, daß die verhängnisvollen Schlagworte von Reich, Volk und Vaterland und von der Nation, beginnend mit dem deutschen Idealismus und der Romantik, verderbt worden seien.“¹¹¹ Natürlich war auch Ehlers klar, dass es nicht mehr möglich sei, „die Fragen von Volk und Vaterland mit den Begriffen der wilhelminischen Zeit zu erörtern.“¹¹² Dennoch sah er einen „beachtlichen Mangel“¹¹³ im Geschichtsbewusstsein des deutschen Volkes. Es habe „kaum mehr die Fähigkeit, die Ereignisse und Gedanken der Vergangenheit aus deren Zeit und ihren Gegebenheiten zu beurteilen. Das heißt beileibe nicht, daß damit alles heute rückblickend bejaht werden könnte; es heißt aber ebenso wenig, daß damit alles verneint werden müßte. Theodor Körner und Walter Flex können eben nur als Exponenten ihrer Zeit gewürdigt werden. Und für Bismarck und Wilhelm II. gilt das gleiche.“¹¹⁴ Ganz als der politische Pädagoge fasste er zusammen: „Die Desillusionierung der Vergangenheit ist gut unter einer Vorbedingung: daß sie nicht zu einer Verneinung der eigenen Geschichte führt.“¹¹⁵ Für Ehlers war es geradezu wichtig, dass die Nation sich über ihr geschichtliches Herkommen bewusst ist, schon alleine deshalb, damit es nicht von den Falschen missbraucht würde. „Ich werde nicht müde, immer wieder zu betonen, daß wir uns bestimmte Vorstellungen unseres völkischen Seins und unserer Geschichte nicht dadurch rauben lassen dürfen, daß Hitler sie mißbraucht hat und die kleinen Hitlers von heute sie schon wieder mißbrauchen.“¹¹⁶ Dieser Aufgabe stellte sich Ehlers, indem er durchaus zu ungewöhnlichen Fragestellungen griff. Damit blieb er sich aber selbst treu, indem er die Dinge mutig und offensiv zu Sprache brachte, ohne Angst zu haben, dass er sich ‚den Mund verbrannte‘. Dass dies nicht geschah, war sicherlich auch einem seiner Grundsätze zu verdanken: „Wer im politischen Raum redet und seine Ansichten propagiert, muß sich mahnen lassen, daß er politische Fragen zu Ende denkt und nicht dann aufhört, wenn es anfängt, schwierig zu werden.“¹¹⁷

Wenn man also unter der Fragestellung Persönlichkeit und Politik ein Kriterium nennen will, dass Hermann Ehlers als eine wirkliche Persönlichkeit im politischen Raum kennzeichnet, dann ist dies seine Unabhängigkeit, die er sich immer bewahrt hat. Unabhängigkeit erschöpft sich hier aber nicht im Recht auf eine eigene Meinung, sondern sie qualifiziert sich ganz im Sinne Hermann Ehlers' erst durch das gründliche

¹¹¹ Hermann Ehlers: Was ist des Deutschen Vaterland?, in: Meyer, S.138.

¹¹² Ebd., S. 139.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Ebd., S. 140.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Ehlers: Reichsgedanke, in: Schramm: Vaterland, S. 49

¹¹⁷ Ehlers: Neutralität, S.19

Nachdenken über die eigene Position. Unabhängigkeit bedeutet eben nicht Beliebigkeit. Dies ist wohl eines der zentralen Vermächtnisse von Hermann Ehlers, die auch heute noch uneingeschränkt gültig sind. Nun könnte man argumentieren, dass in der frühen Phase der BRD der politische Betrieb noch nicht so eingefahren war wie heute und schon dadurch den Politikern mehr Freiraum gelassen wurde. Die allgegenwärtige Medienpräsenz von heute ließe sich ebenso als Argument gegen eine Vergleich der Verhältnisse anführen. Man darf aber nicht übersehen, dass es damals ebenso Pressekampagnen und politische Absprachen sowie die Forderung nach Fraktionsdisziplin gegeben hat. Die Frage nach der Freiheit des Individuums innerhalb des politischen Prozesses spielte auch schon damals eine Rolle. Hermann Ehlers sah die ethische Problematik, der das Individuum innerhalb einer Partei oder eines Verbandes ausgesetzt war.

„Ein Wort muß bei der Frage nach der ethischen Fundierung gesagt werden über die Funktion politischer Organisationen und Parteien bei der Bildung ethischer Normen. Das Zeitalter des Kollektivismus, in dem wir leben, und der Hang zum Totalitarismus (...), lassen die Gefahr sichtbar werden, dass der einzelne Mensch, auch der einzelne Politiker, sich von der ethischen Fundierung seines Handelns entbunden sieht, daß das Kollektiv, die Partei, der Verband, die Gewerkschaft für ihn handeln und ihm mit ihrem Handeln das gute Gewissen geben. Hier scheinen mir die ernstesten Fragen hinsichtlich eines Fraktionszwanges oder hinsichtlich der Durchsetzung der Meinung von Verbänden ohne Rücksicht auf die persönliche Entscheidung des einzelnen zu liegen. Die Kollektivethik ist aber niemals imstande, die ethische Einzelentscheidung zu ersetzen oder ihr fehlen zu entschuldigen.“¹¹⁸ Hermann Ehlers selbst erklärte in gewohnter Weise: „(...) ich persönlich würde mich einem Fraktionszwang nie fügen.“¹¹⁹ Natürlich könne ein Abgeordneter eine abweichende Meinung haben und diese auch durchsetzen wollen. Er könne sich aber auch sagen: „Ich habe diese Meinung, die Mehrheit meiner Kollegen hat eine andere Meinung; ich glaube, daß wir als Gesamtheit und nicht nur als einzelner eine politische Aufgabe erfüllen müssen. Soll ich um einer Meinung willen, bei der es keineswegs immer um Ehre und Gewissen zu gehen braucht, sondern häufig genug um Zweckmäßigkeitsfragen, soll ich darum die Einheit des politischen Handelns meiner Freunde stören?“¹²⁰

Es spielt also eine Rolle, ob Freiheit und Unabhängigkeit nur der persönlichen Profilierung dienen soll oder einer echten Gewissensfrage entspringt. Hermann Ehlers hat die Antwort schon vorweggenommen. Er sprach von der „ethische[n] Einzelentscheidung“¹²¹ und nicht jede Entscheidung war für Ehlers eine Gewissensentscheidung. Ehlers wandte sich eindeutig gegen einen inflationären Gebrauch des Gewissensbegriffs und gegen diejenigen, „die meinen, sich durch die Berufung auf das Gewissen überzeugender zu machen, [sie] sollten endlich aufhören, so

¹¹⁸ Ehlers: Existenz, in: Erdmann, S. 200.

¹¹⁹ Hermann Ehlers: Drei Jahre deutscher Bundestag, in: ebd., S. 164.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Ehlers: Existenz, in: Erdmann, S. 200.

zu tun, als ob man mit allen Fragen fertig werden könne, wenn man es nur richtig anfangen. Wenn so vom Gewissen geredet wird, ist der Verschleiß des Gewissens begonnen. Oft genug muß dann das Wort Gewissen erhalten, die eigene, manchmal höchst problematische Meinung überzeugungskräftiger vorzubringen. (...) Das Gewissen darf im kirchlichen und staatlichen Raum nicht zu einer Tarnung für höchst selbstsüchtige und säkulare Zielsetzungen werden. Sonst kommt die echte Gewissensentscheidung überhaupt in Gefahr.¹²² Ehlers traf hier durchaus eine Unterscheidung zwischen theologischer Sicht des Gewissens („Bewusstsein des Widerspruchs gegen die Ordnung Gottes“¹²³) und der säkularen Betrachtung eines Immanuel Kant, der das Gewissen als sittliches Selbstbewusstsein des Menschen beschreibt.¹²⁴ Ob man nun den Gewissensbegriff theologisch oder philosophisch deutet, ist nicht unbedingt wichtig. Wichtig ist vielmehr, dass man sich seiner Bedeutung und damit dem Wert bewusst wird. Es gilt also auch wieder hier, eine Entscheidung genau zu überdenken und die einzelnen Argumente zu prüfen. Erst dadurch wird es eine wirkliche, persönliche Entscheidung, die dann natürlich um so müheloser zu vertreten ist.

In einer Zeit, in der im politischen Alltag und vor allem während der Wahlkämpfe viel von Profilierung gesprochen wird, ist die Frage nach der Persönlichkeit vor allem im Sinne der Eigenständigkeit sehr aktuell. In Wahlkampfzentralen werden Kandidatenprofile erarbeitet, die nicht selten - wenn es die Umfragewerte dienlich erscheinen lassen - noch einmal nachgeschliffen werden. Die ständige Medienpräsenz trägt ihren Teil dazu bei. In der Sorge, stets den rechten Ton zu treffen, entbehren die Äußerungen oft ihrer Aussagekraft oder verlieren sich in leeres Aktionsvokabular. Dies kann alles nicht im Sinne von Hermann Ehlers sein, der Schwammigkeit und Fassaden entschieden ablehnte und stets Mut zum Bekennen forderte. Sicherlich war Hermann Ehlers auch unter den damaligen Politikern eine herausgehobene Gestalt. Sein umfangreiches publizistisches Werk, die Neigung, alle möglichen Zuschriften befriedigend zu beantworten, der Versuch, jedem gerecht zu werden ohne sich zu verleugnen - dies war eine herausragende persönliche Leistung, die schon damals ihresgleichen suchte. Hermann Ehlers war eine wirkliche Persönlichkeit, nicht zuletzt deshalb, weil er sich nie der leeren Formel des Zeitgeistes beugte, sondern auf einen festen Wertekanon zurückgreifen konnte, der seinen Weg bestimmte und seinem Handeln die Richtung gab. Dies gilt es sich auch zu gegenwärtigen, wenn in diesem Jahr Vertreter aus Politik, Kirche und Gesellschaft zu Gedenkveranstaltungen einladen, um den Mann zu ehren, der gelebte Überzeugung jeder Oberflächlichkeit vorzog.

¹²² Hermann Ehlers: Der Verschleiß des Gewissens in: Meyer, S. 149f.

¹²³ Ebd., S. 150.

¹²⁴ Ebd.

Literaturverzeichnis

Becker, Winfried: CDU und CSU 1945-1950. Vorläufer, Gründung und regionale Entwicklung bis zum Entstehen der CDU-Bundespartei (Studien zur politischen Bildung Bd.13), Mainz 1987.

Besier, Gerhard: Hermann Ehlers. Ein evangelischer CDU-Politiker zur Frage der deutschen Einheit, in: Wolfgang Huber (Hrsg.): Protestanten in der Demokratie. Positionen und Profile im Nachkriegsdeutschland, München 1990, S. 93-121.

Ders.: Christliche Parteipolitik und Konfession. Zur Entstehung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, in: ders.: Die evangelische Kirche in den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts. Gesammelte Aufsätze Bd. 2: Von der ersten Diktatur in die zweite Demokratie. Kirchlicher Neubeginn in der Nachkriegszeit. Kirchen, Parteien und Ideologien im Zeichen des Ost-West-Konflikts (Historisch-theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert 5/2), Neukirchen-Vluyn 1994, S. 108-130.

Börner, Weert: Hermann Ehlers, Hannover 1963.

ders.: Hermann Ehlers und der Aufbau einer parlamentarischen Demokratie in Deutschland (Bürger und Staat 2) Bonn 1967.

Der Deutsche Bundestag(Hrsg.): Hermann Ehlers. Präsident des Deutschen Bundestages vom 19. Oktober 1950 - 29. Oktober 1954. Zum Gedächtnis, Bonn 1954.

Egen, Peter : Die Entstehung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, Phil. Diss. Bochum 1971.

Ehlers, Hermann: Religion und Recht, Junge Kirche 7 (1937), S. 259-262.

Ders.: Freiheit und Bindung in der Ordnung der Kirche (Oldenburger Predigten und Vorträge 5), Oldenburg 1949.

Ders.: Hat unsere Demokratie einen Sinn, in: Echo der Zeit 1 (1951), S. 2-24.

Ders.: Dein Staat und sein Grundgesetz, in: Echo der Zeit 4 (1952), 3-36.

Ders.: Ist Neutralität eine politische Möglichkeit?, in: Junge Kirche 1/2 (1952), S. 19-23.

Ders.: Sag „Ja“ zum Staat, in: Reden zur politischen Verantwortung (Schriften des Evangelischen Arbeitskreises für kulturelle Fragen), Bremen o. J., S. 9-22.

Erdmann, Karl Dietrich: Hermann Ehlers. Präsident des deutschen Bundestages. Ausgewählte reden, Aufsätze und Briefe 1950-1954, Boppard am Rhein 1991.

Greschat, Martin: Zwischen Aufbruch und Beharrung. Die evangelische Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Victor Konzemius u.a. (Hrsg.): Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher Zeitgeschichte. Referate der internationalen Tagung in Hünningen/Bern (Schweiz) 1985, Göttingen 1988, S. 99-126.

Koch, Diether: Heinemann und die Deutschlandfrage, München 1972.

Köhler, Henning: Adenauer. Eine politische Biographie, Frankfurt a.M. 1994.

Laqueur, Walter: Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie, Köln 1978.

Meier, Andreas: Hermann Ehlers. Ein Leben in Politik und Kirche, Bonn 1991.

Ders.: Ehlers rückt den Bundestag ins Bild; in: Wilhelmshavener Zeitung vom 6. Oktober 2003, S. 27.

Meyer, Karl-Heinz: Hermann Ehlers: Gedanken zur Zeit, Stuttgart 1955.

Scholder, Klaus: Die Kirchen im Dritten Reich, in: APuZ, B15/71 (1971), S. 17-22.

Schramm, Friedrich-Wilhelm u. a. (Hrsg.): Hermann Ehlers, Wuppertal 1955.

Ders. (Hrsg.): Hermann Ehlers. Um dem Vaterland zu dienen. Reden und Aufsätze, Köln 1955.

Ders.: Hermann Ehlers, in: Günter Buchstab u. Klaus Gotto (Hrsg.): Die Gründung der Union. Traditionen, Entstehung und Repräsentanten (Geschichte und Staat Bd. 254/255) München 1981, S. 129-144.

Ders.: Hermann Ehlers, sein Weg, sein Einfluss auf die Gestaltung und Entwicklung der Bibelkreise, in: Eberhard Warns u.a. (Hrsg.): Evangelische Schülerarbeit in 100 Jahren (1883-1983), Wuppertal 1983.

Schwarz, Hans (Hrsg.): Moeller van den Bruck. Das dritte Reich, Hamburg 1931.

Schwarz, Hans Peter: Die Ära Adenauer. Gründerjahre der Republik 1949-1957 (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Bd. 2), Stuttgart 1981.

Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des Nationalismus, München 1962.

Vogel, Johanna: Kirche und Wiederbewaffnung. Die Haltung der Evangelischen Kirche in Deutschland in den Auseinandersetzungen um die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik 1949-1956 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B: Darstellungen Bd. 4), Göttingen 1978.

Warns, Eberhard: Evangelische Schülerarbeit. Erbe und Auftrag, in: ders. u.a.: Evangelische Schülerarbeit in 100 Jahren Wuppertal 1983.

Wendt, Hans: Demokratie ist kein Geheimverfahren der Eingeweihten. Bundestagspräsident Hermann Ehlers als Pionier des Fernsehens, in: Das Parlament 47 (1979), S.14.

Wolf, Erik: Zur Entstehung der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gedenken an Hermann Ehlers, in: Alexander Hollerbach (Hrsg.): Erik Wolf. Rechtstheologische Schriften. Ausgewählte Schriften II, Frankfurt a.M. 1972, S. 47-75.

Zirlewagen, Marc: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte 8), Köln 1999.